

KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen als Häftlinge im KZ-Mauthausen

Artists and Scientists as Inmates at the Mauthausen Concentration Camp

Internationales Symposium

4. Mai 2007

Linz

Tagungsunterlagen und Beiträge

Redaktion: Andreas Baumgartner | Isabella Girstmair
Translators: Paul Catty, Petia Petrova, Annabell Marinell,
Ulla Ratheiser, Markus Fleckinger und Kitty Szabo

www.mkoe.at

Programm:

Ab 8:30h	Anmeldung und Einlass	
09:00h	Michael John Programmkomitee Program Committee Universität Linz	Begrüßung Introduction
	1. Das Spannungsverhältnis von Wissenschaft und Kunst und dem NS-Regime The relation between science and the arts and the NS-Regime	Vorsitz Chairperson: Michael John
09:15	Andreas Baumgartner Programmkomitee Program Committee Universität Wien	The freedom of the arts and sciences vs. the National-Socialist threats Die Freiheit von Kunst und Wissenschaft im Spannungsfeld der nationalsozialistischen Bedrohungspolitik
	2. Die Vernichtung von Intelligenz The extermination of intelligentsia	Vorsitz Chairperson: Isabella Girstmair
09:30h	Stanislaw Leszczynski Warschau	Die geplante Vernichtung der polnischen Intelligenz The planned extermination of the Polish intelligentsia
10:00h	Szabolcs Szita Budapest	Verlust der ungarischen Kultur- und Wissenschaft während der Festungsarbeiten 1944/45 und der Mauthausener Todesmärsche The loss of Hungarian culture and science during the work on entrenchments in 1944/45 and during the Mauthausen death marches
10:30h	Monika Kokalj Kočevar Ljubljana	Slovenian artists and scientists as inmates in the Mauthausen concentration camp Slowenische KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen als Häftlinge im KZ-Mauthausen
	Resümee und Diskussion Summary and discussion	
11:20	Česká písnička interpretiert durch das Quartett <i>Stelzhamma</i> interpreted by the quartette <i>Stelzhamma</i> (Karlheinz Schmid – ts, Branko Dzinovic – acc, Ali Angerer – tub, Ewald Zach – dr)	Bearbeitungen von/Reflexionen über Kompositionen des tschechischen Künstlers Karel Hašler Revisions of/Reflections about compositions by the Czech artist Karel Hašler von by <i>Christoph Gruber, Bernhard Schabmayr und Karlheinz Schmid</i>
12:00-13:15h	Mittagspause Lunch Break	

	3. Biografische Notizen zu KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen im KZ-Mauthausen Biographical notes on artists and scientists in the Mauthausen Concentration Camp	Vorsitz Chairperson: Ingrid Bauz
13:30h	Klaus Stanjek Potsdam	Musik und Mord. Ein Berufsmusiker im Todeslager Music and Murder – A Professional Musician in Mauthausen
14:00h	Anina Jendreyko Basel	Das Leben und Schaffen Jakovos Kambanellis Life and Work of Jakovos Kambanellis
14:30h	Claude Winkler-Bessone Paris	Zeichner als das Gedächtnis von Mauthausen Drawing a Memory of Mauthausen
	Resümee und Diskussion Summary and discussion	
15:30h	Kaffeepause Coffee break	
	4. Wissenschaftliche und/oder künstlerische Aufarbeitung der eigenen KZ-Erfahrungen Scientifical and/or artistic examination of the own CC-experiences	Vorsitz Chairperson: Andreas Baumgartner
16:00h	Jean-Marie Winker Rouen	Vom Zeitzeugen zum Historiker. Die frühen Hartheim-Studien von Pierre-Serge Choumoff From contemporary witness to historian. Remarks on Pierre Serge Choumoff's early Hartheim papers
16:30h	Matthias Pasdzierny Berlin	Rückkehr der Musikkultur? Remigration von Musik-schaffenden nach Deutschland und Österreich nach 1945 The Return of Musical Culture? The Remigration of Musicians to Germany and Austria after 1945
17:00h	János Botos Budapest	Schicksale überlebender ungarischer Künstler und Wissenschaftler – Lebenswerk und Erinnerungen nach 1945 Fortunes of surviving Hungarian artists and scientists – the work of a lifetime and memories after 1945
	Resümee und Diskussion Summary and discussion	
	Abschluss der Tagung Conclusion	Vorsitz Chair: Programmkomitee Program Committee
18:00h	Resümee und Ende der Tagung	

Andreas Baumgartner

Universität Wien | University Vienna

**The freedom of the arts and sciences vs.
the National-Socialist threats**

Die Freiheit von Kunst und Wissenschaft
im Spannungsfeld nationalsozialistischer Bedrohungspolitik

Zum Autor / author:

Andreas Baumgartner (*1967), Studium der Kommunikationswissenschaft, Geschichte, Ethnologie und Kunstgeschichte. Sozialwissenschaftler und Lehrbeauftragter der Universität Wien, 1995 bis 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Forschungsschwerpunkte: Methoden qualitativer Sozialforschung, Geschichte des KZ-Mauthausen und Vermittlungsarbeit in KZ-Gedenkstätten.

Andreas Baumgartner (*1967), studies in communication science, history, ethnology and history of art. Social scientist and assistant lecturer in University of Vienna, 1995 until 2001 scientific collaborator and director of the archive of the concentration camp memorial place Mauthausen.

Focus of research: methods of social research, history of the concentration camp Mauthausen and conciliation in concentration camp memorial places.

Publikationen / publications (Auswahl / selection):

- DIE VERGESSENEN FRAUEN VON MAUTHAUSEN, Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte, Wien 1997 + 2006.
- VERGESSEN IN MAUTHAUSEN, Begleitheft zur gleichnamigen Veranstaltung, Wien 1997.
JÜDISCHER WIDERSTAND GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS, Dokumentation im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Wien 1999.
- FORSCHUNGSPROJEKT "ERFASSUNG ALLER DOKUMENTIERTEN HÄFTLINGE DES KONZENTRATIONSLAGERS MAUTHAUSEN" in: Gedenkstättenrundbrief 8/99, S.28-33, Berlin 1999.
- KINDER IM KZ, Begleitheft zur gleichnamigen Veranstaltung, Wien 1999.
- DE VERGETEN VROUWEN VAN MAUTHAUSEN; EEN POGING ZE TERUG TE VINDEN; in: Mauthausen 1938-1998, S.43-66, Westervoort 2000.
- "MAN HAT HALT DAMIT LEBEN MÜSSEN" NEBENLAGER DES KZ-MAUTHAUSEN IN DER WAHRNEHMUNG DER LOKALBEVÖLKERUNG, Projekt gemeinsam mit Rudolf Kropf, Wien und Linz 2002.
- FRAUEN IN RAVENSBRÜCK, Begleitheft zur gleichnamigen Veranstaltung, Wien 2002.
- "DIE KRANKEN SIND DANN VERGAST WORDEN", DIE ERMORDUNG VON KZ-HÄFTLINGEN IN HARTHEIM, Beitrag zum Katalog der Sonderausstellung des Landes OÖ "Der Wert des Lebens", S.74-80, Linz 2003.
- AUSCHWITZ ÜBERLEBEN, Begleitheft zur gleichnamigen Veranstaltung, Wien 2003.
- COLLABORAZIONISMO O COSTRIZIONE, I detenuti funzionari e il loro ruolo nei lager nazisti, in: Kuon, Peter: Raccontare il Lager, Frankfurt 2005.
- La Jeunesse Autrichienne et Mauthausen; Peut-il exister une mémoire dans une nation? Quatre points sur ce problème entre le rôle des victimes et des coupables ;
- Les industriels autrichiens et Mauthausen, Paris 2007.
- *als Herausgeber:* Pierre Serge Choumoff: NATIONALSOZIALISTISCHE MASSENTÖTUNGEN DURCH GIFTGAS AUF ÖSTERREICHISCHEM GEBIET 1940-1945, Wien 2000 (Band 1a der Mauthausen-Studien).
- *als Herausgeber:* Pierre Serge Choumoff: LES ASSASSINATS NATIONAUX-SOCIALISTES PAR GAZ EN TERRITOIRE AUTRICHEN 1940-1945, Wien 2000 (Band 1b der Mauthausen Studien).

Die Freiheit von Kunst und Wissenschaft im Spannungsfeld der NS-Bedrohungspolitik

Kunst und Wissenschaft sind frei.

Dieser für uns heute fast selbstverständliche Satz hat – zumindest als Forderung – in allen demokratischen und pluralistischen Gesellschaften seinen fixen Platz. KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen beanspruchen damit auch eine Freiheit, die noch vor wenigen Jahrzehnten in Europa in vielen Staaten nicht gegeben war. Jede Diktatur der Welt wird versuchen, die Kunst und die Wissenschaft zu kontrollieren, zu zensurieren und für ihre Zwecke zu missbrauchen. In jeder Diktatur der Welt wird es auch KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen geben, die sich mit dem herrschenden System arrangieren und sich den Herrschenden andienen, genauso wie es überall Menschen gibt, die trotz der Gefahr von Repression auf ihre Freiheit pochen.

Die Unterdrückung dieser Freiheit durch den Nationalsozialismus war also nichts grundsätzlich Neues, die Nazis fügten diesen repressiven Elementen jedoch noch ein rassistisch motiviertes Motiv hinzu: So wurden ganze Kunstrichtungen als „entartet“ und „jüdisch“ abqualifiziert und verboten, so galten ganze Wissenschaftsdisziplinen als „jüdische Afterswissenschaften“ und nicht umsonst brannten die Bücher von verfemten Schriftstellern bereits in den Anfangsjahren der Nazi-Herrschaft. Und es wurden nicht nur Bücher verbrannt und Bilder in Depots verstaut – die Angst vor der „fremdrassigen“ Intelligenz bestimmte weite Teile der Politik. Vor allem im besetzten Polen, aber auch später in allen anderen Ländern wurden Intellektuelle per se als Gefahr definiert, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen galten vor vorneherein als verdächtig und gefährlich. So wurden ganze Professorenkollegien in die Gefängnisse und Konzentrationslager verschleppt, in Polen und der Sowjetunion ermordeten die „Einsatzgruppen“ neben der jüdischen Bevölkerung auch ganz gezielt die Intelligenz ganzer Landstriche. Bei der Ankunft von neuen Häftlingen in den Konzentrationslagern reichte es oft aus, eine Brille zu tragen – für die SS ein untrügliches Zeichen eines „Intelligenzlers“ – um vor den Augen der Kameraden aus der Reihe genommen, brutal misshandelt und oft auch an Ort und Stelle ermordet zu werden. Kunst und Wissenschaft waren also besonders im Visier der nationalsozialisti-

The freedom of the arts and sciences vs. the National-Socialist threats

The arts and sciences are free.

Today this statement seems nearly self-evident for us and is – at least as a postulation – a fixed element of all democratic and pluralist societies. With this, artists and scientists also claim a form of freedom that did not exist in many European states several decades ago. Every dictatorship in the world will try to control, censor and exploit the arts and sciences for its own purpose. In every dictatorship in the world there will be artists and scientists who arrange themselves with the ruling system and who offer their services to the ones in power, just as there are people everywhere who insist on their freedom despite the threat of repressions.

Thus, the National Socialists' suppression of this freedom was not genuinely new. However, they added a racist motivated element to their form of repression: as a consequence whole schools in the arts were disqualified and forbidden as “degenerate” and “Jewish”, entire scientific fields were declared to be “Jewish Ass-Science” and it was no coincidence that already in the early years of the Nazi rule books by condemned writers were burned.

And it were not only the books that were burned and the pictures that were moved into depots – large sections of Nazi politics were dominated by the fear of “foreign race” intelligence. Especially in occupied Poland, but later also in all other countries, intellectuals per se were perceived as a threat, artists and scientists were a priori suspicious and dangerous. Hence, entire professorial staffs were abducted into prisons and concentration camps. In Poland and the Soviet Union the “Einsatzgruppen” murdered besides the Jewish population also the intelligentsia of whole areas in a systematic way. When new prisoners arrived in the concentration camps it was often enough to wear glasses – for the SS an unmistakable sign for “intelligentsia” – in order to be taken out of the lines in front of the other comrades, to be brutally abused and often killed on the spot. The arts and sciences were thus especially targeted by National Socialist politics of persecution and repression.

For some artists and scientists the persecution of

schen Verfolgungs- und Repressionspolitik. Manchen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen kam die Verfolgung ihrer Kollegen gar nicht unrecht, manche wissenschaftliche und künstlerische Karriere im Dritten Reich begann mit der Denunziation von unliebsamen Konkurrenten – und viele dieser Karrieren gingen nach dem Zweiten Weltkrieg weiter steil bergauf.

Die anderen hingegen, die Opfer dieser Verfolgung, konnten oft nur mehr schwer Fuß fassen und dort anknüpfen, wo sie die Naziverfolgung brutal herausgerissen hatte. Viele überlebten diese Verfolgung nicht.

Die auf dieser Tagung angesprochenen Biografien von Menschen, die entweder als KünstlerInnen oder WissenschaftlerInnen nach Mauthausen deportiert wurden oder nach ihrer Befreiung eine Laufbahn in diesen Richtungen einschlugen, sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem geistigen und menschlichen Potenzial, das durch die Nazis vernichtet wurde. Wir finden hier Lebensbilder von Menschen, die überlebt haben oder von denen zumindest eine Erinnerung überdauert hat. Wie viele hoffnungsvolle, kreative und geistvolle Menschen die Verfolgung nicht überlebt haben und von denen heute kaum der Name noch bekannt ist – wir wissen es nicht.

Die angesprochenen Biografien sind aber auch ein Beweis dafür, dass Wissenschaft und Kunst frei bleiben können, solange es Menschen gibt, die dafür kämpfen.

their colleagues was not unwelcome; indeed, some scientific and artistic careers in the Third Reich began with the denunciation of a rival – and many of these careers went very successfully ahead after the Second World War.

For the others, however, who had been the victims of this persecution it was very difficult to gain another foothold and to continue where they had been brutally torn away from by the Nazi persecution. Many did not survive this persecution.

The biographies cited on this conference are of people who were deported to Mauthausen either as artists or scientists or who chose a career in one of these areas after their liberation. Their lives offer a glimpse only at the intellectual and human potential that the Nazis have destroyed. We find the sketches of the lives of people who have survived or at least of whom a memory lingers. How many hopeful, creative and wise people have not survived – we have no way of knowing.

However, these biographies also offer evidence that the arts and sciences can remain free as long as there are people who fight for it.

Translation: Ulla Ratheiser

Stanislaw Leszczynski

Überlebender KZ-Mauthausen und Gusen | Radiologe

Survivor Mauthausen and Gusen CC | Radiologist

Die geplante Vernichtung der polnischen Intelligenz

The planned extermination of the Polish intelligentsia

Zum Autor / author:

Stanislaw Leszczynski

- Geburtsdatum und –ort:** 29.5.1922 in Łódź
Verhaftung: 20.2.1943 durch die Gestapo
Alter bei Verhaftung: 21 Jahre
Grund für Verhaftung: Widerstand – illegale Druckertätigkeit des Vaters
Stationen der Gefangenschaft: April 1943 KZ-Mauthausen (Häftlingsnummer: 28.828), ab 25.6.1943 KZ-Gusen (Häftlingsnummer Gusen: 878, ab 23.1.1944 Häftlingsnummer 45.804)
Laufbahn nach der Befreiung: Wissenschaftler – Professor der Radiologie; Lehrtätigkeit in den USA, in Europa, Kanada, Mexiko und Australien; Autor wissenschaftlicher Werke; Vizepräsident der Polnischen Radiologischen Gesellschaft; Präsident des Wissenschaftlichen Rates für praktische Medizin- und Bild-Diagnose; Träger verschiedener Auszeichnungen – u.a. A.-Jurzykowski-Award (1988), des Zawadowski-Erinnerungspreise der polnischen Gesellschaft der Radiologie; Ehrenmitglied der Russischen Radiologischen Gesellschaft sowie der Polnischen Magnetresonanz-Gesellschaft; Mitglied des Redaktionsausschusses von: „Gastrointestinal Radiology“ (USA), „Polnisches Journal der Radiologie“ u.a.; Mitglied der ECR; Lebt heute in Warschau.
- Date and place of birth:** May 29, 1922 in Łódź
Arrest: February 20, 1943 by the Gestapo
Age when arrested: 21
Grounds for arrest: Resistance – illegal printing activity of his father
Detention details: April 1943 Mauthausen concentration camp (prisoner number: 28.828); June 25, 1943 Gusen concentration camp (prisoner number Gusen: 878, as of January 23, 1944 prisoner number 45.804)
Active life after liberation: Scientist – professor of radiology; lectures in the USA, in Europe, Canada, Mexico and Australia; author of scientific works; Vice President of the Polish Radiological Society; President of the Scientific Council for Practical Medical and Image Diagnosis; numerous awards, among others: A.-Jurzykowski-Award (1988), Zawadowski-Memory Award of the Polish Society for Radiology; honorary member of the Russian Society for Radiology as well as of the Polish Society of Magnetic Resonance Imaging; member of the editorial board of: *Gastrointestinal Radiology* (USA), *Polish Journal of Radiology* and others; member of the ECR. Lives in Warsaw

Die geplante Vernichtung der polnischen Intelligenz

Die Planung der Vernichtung

Die geplante Vernichtung der polnischen Intelligenz wurde vor dem Krieg und während der ersten Kriegesjahre als konkretes Programm des Deutschen Reiches geäußert:

1. Am 22. August 1939 erklärte Adolf Hitler in Obersalzberg in einer Rede vor den Befehlshabern der Wehrmacht:

„ich habe ihnen befohlen, gnadenlos Männer, Frauen und Kinder polnischer Abstammung und polnischer Sprache zu töten. Nur auf diese Weise gewinnen wir den Lebensraum, den wir brauchen (...) Polen wird entvölkert und mit Deutschen besiedelt.“

2. Zwei Äußerungen Hitlers im Herbst 1939:

„nur eine Nation, deren Leitungsschichten vernichtet werden, lässt sich in die Sklavenrolle drängen“

und in Jelowa in Schlesien am 12. September 1939:

„in Fragen der massenweisen Vernichtung der polnischen Intelligenz“

3. Nach den Wehrmacht-Truppen kamen am 1. September 1939 sofort die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in die besetzten polnischen Gebiete.

SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei, Stellvertreter des Reichsführers der SS, wies am 7. September 1939 an:

„Bei der Lösung des polnischen Problems, das bereits mehrmals betont wurde, sollte man zwischen den Leitungsschichten und der niedrigeren Arbeiterschicht unterscheiden (...) Die Einsatzgruppen werden Listen zusammenstellen, auf die hervorragende Volksanführer kommen, außerdem auch Listen der Mittelschicht: Lehrer, Klerus, Adel, Legionäre, zurückkommende Offiziere usw.“

Im Protokoll der Konferenz der Leiter des RSHA und der Einsatzgruppen am 14. Oktober 1939 können wir lesen:

„Darüber hinaus hat Heydrich die Frage der Vernichtung der Anführer der polnischen Bevölkerung angeschnitten, die bis zum 1. November durchgeführt werden muss, d.h. Offiziere der ehemaligen polnischen Armee, Intellektuelle, Lehrer, Beamte, Landgutsbesitzer etc.“

4. Am 25. November 1939 vorgelegtes Memorandum des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP:

Die Verfasser stützen sich auf die Richtlinien von Hitler über die Behandlung der Polen auf den angeschlossenen Gebieten, die Dr. Wilhelm Stuckart, Staatssekretär im Innenministerium, auf Konferenz

The planned extermination of the Polish intelligentsia

Planning the extermination

The planned destruction of the Polish intelligentsia was expressed as a concrete program of the Third Reich before the war and during the first years:

1. On August 22, 1939 Adolf Hitler explained in a speech in front of the commanders of the Wehrmacht in Obersalzberg:

“I command you to kill all men, women and children of Polish descent and who speak the Polish language without mercy. Only in this way can we win the living space that we need (...) Poland will be depopulated and populated by Germans.”

2. Two of Hitler's statements in autumn 1939:

“Only a nation whose ruling class is destroyed can be pushed into slavery”

and in Jelowa in Silesia on September 12, 1939:

“In questions of the mass extermination of the Polish intelligentsia”

3. After the Wehrmacht troops entered Poland on September 1 1939 task forces from the Sicherheitspolizei (security police) and SD (Sicherheitsdienst) occupied Polish territory.

SS-Obergruppenführer (Senior Group Leader) Reinhard Heydrich, chief of the Reich Security Main Office and deputy Reichsführer of the SS, ordered on September 7, 1939:

“In regard to the solution of the Polish problem, that has already been emphasised several times, one should differentiate between the ruling classes and the lower working classes (...) The task forces will compile lists onto which distinguished national leaders will be placed and in addition also lists for the middle classes: teachers, clergy, nobility, legionnaires, returning officers etc.”

In the protocol of the conference of the leaders of the RSHA (Reichssicherheitshauptamt) and the task forces on October 14, 1939 one can read:

„In addition Heydrich has already mentioned the question of the extermination of the leaders of the Polish population which must be accomplished by November 1, that means officers of the former Polish army, intellectuals, teachers, officials, nobility etc.“

4. On November 25, 1939 a memorandum was presented by the NSDAP's Office of Racial Policy (Rassenpolitischen Amtes):

The authors supported Hitler's guidelines concerning the treatment of the Polish in the annexed areas, that Dr. Wilhelm Stuckart, state secretary in the ministry of internal affairs, passed on to the highest

am 23. Oktober 1939 den höchsten Reichsbeamten übergeben hat. Hier befand sich das Programm der völligen Vernichtung der polnischen Intelligenz, darunter Wissenschaftler, hier wurde auch vorgesehen, dass Mittel- und Hochschulen geschlossen würden. Verboten wurde der Druck von polnischen Büchern und Zeitschriften. Verboten wurden in polnischer Sprache gehaltene Messen und der Besitz von Rundfunkempfängern.

Das Memorandum formuliert auch den Begriff der polnischen Intelligenz.

„Dieser umfasst den polnischen Klerus, Lehrer (einschließlich Hochschullehrer), Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Offiziere, höhere Beamte, Kaufleute, Landgutsbesitzer, Schriftsteller, Redakteure sowie alle Personen mit Hoch- oder Mittelschulabschluss“.

5. Die deutschen Ziele gegenüber den Polen bestimmte Himmler auf der Beratung der Kommandeure unterschiedlicher Konzentrationslager im besetzten Polen am 15. März 1940 bündig und brutal:

„Alle Fachleute polnischer Abstammung sollten in unserer Kriegsindustrie genutzt werden. Später werden alle Polen aus der Welt verschwinden. (...) Die Stunde eines jeden Deutschen nähert sich. Deshalb ist es nötig, dass das große deutsche Volk seine wichtigste Aufgabe darin sieht, alle Polen zu vernichten.“

Bei der Verfassung dieses Planes – Teamleiter war SS-Standartenführer Dr. Hans Ehlich – wurden die Erfahrungen aus der Ausführung der Richtlinien des Wetzel- und Hecht-Memorandums berücksichtigt.

6. Generalplan-Ost: Der berühmte GPO wurde im Herbst 1941 im Reichssicherheitshauptamt verfasst. In diesem Plan wurde die Art der Kolonisation der östlich der Reichsgrenze gelegenen Gebiete in den nächsten 25 bis 30 Jahren festgelegt. Dieser umfasste an das Generalgouvernement, betrachtet als deutscher Lebensraum, angeschlossene polnische Gebiete.

In der Stellungnahme zum GPO, vorgelegt durch Dr. Wetzel am 27. April 1942 unter dem Titel *„Stellungnahme und Gedanken zum Generalplan Ost des Reichsführer SS“*, war dieser der Meinung, dass zur Aussiedlung mehr Polen vorgesehen werden sollten, d.h. 19 bis 23 Millionen.

Die Vernichtung der polnischen Intelligenz

1. Am 1. September 1939 nach Besetzung der Hauptstadt der Region Großpolen – Posen, später Hauptstadt des so genannten Warthelandes, wurden alle Gebäude der Hochschulen besetzt, unter den

ranking Reich official at the conference on October 23, 1939. The program of complete extermination of the Polish intelligentsia, including scientists, was discussed and it was here that it was decided to close down all the universities and secondary schools. The publication of Polish books and magazines was prohibited. Masses held in Polish were also made illegal as well as the possession of radio sets.

The memorandum also formulates what is considered to be Polish intelligentsia.

“This includes Polish clergy, teachers (inclusively professors), doctors, dentists, vets, officers, higher officials, merchants, manor owners, writers, editors as well as all people with a university or secondary school qualification”.

5. The German objectives concerning Poland were determined by Himmler after having conferred with the commanders of various concentration camps in the occupied Poland and were shortly and brutally conveyed on March 15, 1940:

“All experts and specialist of Polish descent should be used in our war industry. Later all the Poles will disappear from the world. (...) The time has come for each single German. That is why it is necessary that the great German nation sees its most important endeavour in exterminating all Poles.”

Whilst forming this plan – team leader was the SS-Standartenführer Dr. Hans Ehlich - the experiences from the execution of the guidelines of the Wetzel and Hecht memorandum were taken into consideration.

6. General Plan East: The famous GPO (Generalplan-Ost) was written in autumn 1941 in the RSHA (Reichssicherheitshauptamt). This plan determined a type of colonisation of the areas east of the national border in the following 25 to 30 years. This included annexed Polish areas of the General Government that were considered German living space.

In the comment to the GPO presented by Dr. Wetzel on April 27, 1942 under the title *“Comment and Thoughts on the Reichsführer SS’s General Plan East”* he was of the opinion that more Polish people should be evacuated, between 19 and 23 million.

The extermination of the Polish intelligentsia

1. On September 1, 1939 after the occupation of the main city of the Greater Poland region – Poznan later the main city of the so-called Wartheland – all university buildings were occupied. Amongst the

verhafteten Geiseln befanden sich acht Hochschulprofessoren sowie Ärzte, Anwälte, Priester, Kaufleute und Studenten

2. Am 1. September 1939 verhaftete die Gestapo in Danzig 1.500 Polen, sie wurden zusammengeschlagen und gefoltert. Am 2. September wurde ein Teil von ihnen in das an diesem Tag eingerichtete Konzentrationslager Stutthof gebracht. In Gdynia wurden vom Einsatzkommando 2.250 Personen, von der Wehrmacht verhaftet.

3. Es begannen Massenhinrichtungen. In der Region Großpolen wurden in September und Oktober 1939 in fast 200 Ortschaften 30.000 bis 50.000 Personen hingerichtet; allein in Bydgoszcz wurden ca. 10.500 Polen ermordet. Massiver Terror herrschte zunächst in Pommern (Intelligenzaktion oder Direktaktion), wo die Extermination mindestens 20.000 Personen umfasste. Es begannen auch Verhaftungen und Hinrichtungen von Priestern. Unter 690 Priestern in der Diözese Pelplin-Kulm wurden zwei Drittel der Geistlichen verhaftet, 214 von ihnen hingerichtet. In der Regenz Posen wurden 141 Priester verhaftet, in der Regenz Inowroclaw 74.

Auch außerhalb Pommerns kam es – obwohl in kleinerem Maße – in den Regionen Großpolen und Oberschlesien zu Massenhinrichtungen. An nur einem Tag, am 8. Oktober 1939, verhafteten die Einsatzgruppen 354 Priester und Lehrer.

Die ersten polnischen Häftlinge in den Konzentrationslagern (hauptsächlich Sachsenhausen und Buchenwald, später auch Stutthof) waren Aktivisten aus dem Bund der Polen in Deutschland, verhaftet in Deutschland, Ostpreußen, Schlesien und Pommern kurz vor dem Ausbruch des Krieges oder während des Kriegsbeginns.

Im November 1939 kam es zu einem kräftigen Schlag gegen die polnischen Intelligenzkreise und die Führungsschichten des Volkes (so genannte Aktion Flurbereinigung).

Am bekanntesten wurde die so genannte Sonderaktion Krakau, als am 6. November 1939 zur Vorlesung von SS-Sturmbannführer Bruno Müller, Leiter des Einsatzkommandos 2/I, stationiert in Krakau (er wurde später zum ersten Chef der Sicherheitspolizei und des SD in Krakau), 183 wissenschaftliche Mitarbeiter aus der Jagiellonen-Universität (gegründet im Jahre 1364, eine der ältesten Hochschulen Europas) sowie auch aus anderen Hochschulen in Krakau „eingeladen“, brutal verhaftet, ins Gefängnis in Krakau und anschließend in Breslau gebracht wurden. Sie landeten schließlich am 28.

hostages were eight university professors as well as doctors, lawyers, priests, merchants and students.

2. On September 1, 1939 the Gestapo arrested 1,500 Poles in Gdansk. They were beaten up and tortured. On September 2 some of them were brought to Stutthof, a concentration camp created on the same day. In Gdynia a Wehrmacht task force arrested 2,250 people.

3. Mass executions began. In Greater Poland 30,000 to 50,000 people were killed in nearly 200 towns between September and October 1939. In Bydgoszcz alone 10,500 Poles were murdered. Mass terror also reigned in Pomerania (*Intelligenzaktion* or *Direktaktion*), where at least 20,000 people were exterminated. Priests also began to be arrested and killed. Of the 690 priests in the diocese of Pelplin-Kulm 2/3 were arrested and 214 were murdered. In Poznan (Posen) 141 priests were arrested and in Inowroclaw 74.

Outside of Pomerania, in Greater Poland and Upper Silesia, mass exterminations also took place, however on a smaller scale. On just one day (October 8, 1939) the task forces arrested 354 priests and teachers.

The first Polish prisoners in the concentration camps (mainly Sachsenhausen and Buchenwald, later also Stutthof) were activists from the Union of Poles in Germany, who were arrested in Germany, East Prussia, Silesia and Pomerania shortly before the outbreak of the War or during its initial stages.

In November 1939 the Polish circles of intelligentsia and the ruling class of the nation received a mighty blow (the so called *Aktion Flurbereinigung*).

However, the best-known attack was the so-called *Sonderaktion Krakau*, which took place on November 6, 1939. 183 academics from the Jagiellonian University (founded in 1364 and one of the oldest universities in Europe) as well as from other universities in Krakow were “invited“ to a lecture by SS-Sturmbannführer Bruno Müller, who was the head of the task force 2/I stationed in Krakow (he later became the chief of the Sicherheitspolizei and the SD in Krakow). Upon arrival they were brutally arrested, brought to prison in Krakow and later sent to Breslau. Finally, on November 28 they were removed to the Sachsenhausen concentration camp. During this “Aktion” (campaign), 104 professors, 28 lecturers, 36 research assistants and students as well as 15 further university employees were arrested.

November im Konzentrationslager Sachsenhausen. In dieser „Aktion“ wurden 104 Professoren, 28 Dozenten, 36 wissenschaftliche Mitarbeiter und Assistenten, Lektoren und Studenten sowie 15 weitere Angestellte der Universität verhaftet.

Am 4. März 1940 wurden die übrigen nicht entlassenen Krakauer Wissenschaftler nach Dachau gebracht. Nach Gusen kam Wiktor Rudolf Ormicki (geb. 1898) Dr. der Philosophie, Dozent für Wirtschaftserdkunde an der Jagiellonen-Universität, jüdischer Abstammung. Wiktor Ormicki kam in die Strafkompagnie, die sich damals aus Polen und Juden zusammensetzte, ihre „Aufgabe“ war es, die Lageraborte zu reinigen:

„Hemmungslose SS-Männer haben zum Spaß die Häftlinge gezwungen, in die Gruben zu springen, und in die stinkende Brühe zu tauchen. (...) dieses Schicksal traf auch Prof. Ormicki“.

3. Ab dem 9. November begannen Verhaftungen in Lublin. Am 11. betrat die Sicherheitspolizei das Gelände der Katholischen Universität Lublin und verhaftete alle elf sich dort befindenden Professoren (vorher, am 9. November wurden zwei, darunter der Rektor, verhaftet), anschließend auch Priester aus dem Priesterseminar sowie zwei Bischöfe, die ins KZ-Sachsenhausen gebracht wurden (Bischof Władysław Góral starb in diesem Lager). Die Gymnasiallehrer wurden verhaftet, als sie zu einer durch die deutschen Behörden organisierten Versammlung kamen.

4. In Lodz wurden vom 9. bis 11. November 1.500 Personen der polnischen Intelligenz verhaftet, darunter auch ein Bischof. 80 von ihnen wurden in den Wäldern bei Lodz ermordet. Am 12. November wurden 40 Lehrer hingerichtet. Die restlichen verhafteten Personen wurden in Konzentrationslager deportiert.

Die Lehrer aus der Region Kujawy wurden Anfang November ebenfalls zu einer Versammlung geholt. Sie wurden verhaftet, und in das Gestapo-Lager Hohenbruch bei Königsberg verschleppt. Ein Teil von ihnen wurde in den Wäldern bei Königsberg umgebracht, die anderen wurden in die Konzentrationslager Stutthof, Dachau und Mauthausen, anschließend nach Gusen gebracht.

5. Erwähnt werden muss noch – neben den wenigen hier angeführten Beispielen – die Aktion AB („Außerordentliche Befriedungsaktion“), durchgeführt im Generalgouvernement im Frühling 1940.

Den direkten Anlass für die Durchführung dieser Aktion gab die Äußerung des Generalgouverneurs

On March 4, 1940 the remaining Krakow scientists and academics were brought to Dachau. Wiktor Rudolf Ormicki (born 1898), Doctor of philosophy and lecturer for economical-geography at the Jagiellonian University and of Jewish descent was taken to Gusen. Wiktor Ormicki was made a member of the punishment battalion, comprised of Poles and Jews at the time, whose “task” it was to clean the camp privies:

“Unscrupulous SS men forced the prisoners to jump into the ditch and dive into the stinking muck for their own amusement. (...) this was also Prof. Ormicki’s fate“.

3. From November 9 onwards people were also arrested in Lublin. On the 11th the Sicherheitspolizei (security police) entered the Catholic University of Lublin and arrested the 11 professors who were there at the time (on November 9 two had already been arrested including the head of the university). Afterwards, priest from the seminary as well as two bishops were arrested and taken to Sachsenhausen concentration camp (Bishop Władysław Góral died in this camp). The grammar school teachers were arrested when they came to a meeting organised by the German authorities.

4. In Lodz 1,500 people from the Polish intelligentsia were arrested between November 9 to 11, amongst them also a bishop. 80 were murdered in the woods near Lodz. On November 12, 40 teachers were executed. The remaining people were deported to concentration camps.

Teachers from the region of Kujawy were also called to a meeting at the beginning of November. They were arrested and carried off to the Gestapo camp Hohenbruch near Königsberg (Kaliningrad). Some of them were killed in the woods near Königsberg, others were brought to concentration camps such as Stutthof, Dachau and Mauthausen, and finally to Gusen.

5. The *Aktion AB* („Außerordentliche Befriedungsaktion“) must also be mentioned – besides the few already mentioned examples here – that took place in the spring of 1940 under the command of the General Government.

This campaign was called to life by a comment made by the Governor-General of Poland Hans Frank at the conference on March 2, 1940 in Warsaw. He said *“the fundamental condition for the defence of this territory”* lies in the control or

“Paralysis of two areas: intelligentsia, church and active Polish patriotism“.

Hans Frank auf der Sitzung am 2. März 1940 in Warschau. Er sagte, dass „*die Grundbedingung für die Verteidigung dieses Gebiets*“ in der Kontrolle oder „*Labmlegung von zwei Bereichen besteht: Intelligenz, Kirche und aktives Polentum*“.

Nach Informationen der Organisatoren der Aktion AB wurden ca. 3.500 Polen festgenommen, politische Aktivisten und Personen aus dem Untergrund, sowie 3.000 Personen, die als „kriminelle Straftäter“ bezeichnet wurden.

In den letzten Tagen des April 1940 kam Himmler ins Generalgouvernement und befahl während dieses Besuchs die Verschleppung von weiteren 20.000 Polen in Konzentrationslager im Reich.

6. Die Polen, die polnische Intelligenz, bildeten von Anfang an die größte Gruppe der Häftlinge im Lager Gusen.

Am 28. Mai 1940 wurden zum Transport in den Steinbruch in Mauthausen die Brüder Bursche ausgewählt – Rechtsanwalt Alfred und Architekt Teodor; dazu hat sich der Pfarrer Prof. Edmund Bursche gemeldet (Geistliche kamen nicht in die Transporte), der sich von den Brüdern nicht trennen wollte, er starb vor Erschöpfung am 26. Juli 1940, sein Bruder Alfred im Januar 1942 in Gusen. Aus dem Lager kam nur Teodor zurück.

Die Verfolgung der polnischen Intelligenz bis hin zu ihrer geplanten Vernichtung wurde mit der „*Überlegenheit der nordisch-germanischen Rasse*“ begründet.

Die führende polnische Intelligenz sollte vernichtet werden.

Daher auch Gusen – das Vernichtungslager.

According to the information of the *Aktion AB* organisers, about 3,500 Poles were arrested, including political activists and people from the underground as well as 3,000 people who were declared “criminal offenders”.

In the last days of April 1940 Himmler came to the General Government of Poland and ordered the deportation of a further 20,000 Poles to concentration camps in the Reich.

6. From the very beginning the Poles, the Polish intelligentsia, formed the largest group of prisoners in the Gusen camp.

On May 28, 1940 the Bursche brothers were nominated for the transport to the stone quarry in Mauthausen – the lawyer Alfred and architect Teodor. Prof. Father Edmund Bursche volunteered because he did not want to be separated from his brothers (clergy was not normally transported to Mauthausen). Father Bursche died from fatigue on July 26, 1940 and his brother Alfred died in Gusen in January 1942. Teodor was the only one to survive and return from the camp.

Both the persecution and the planned extermination of the Polish intelligentsia was explained and rationalised by the Germans with their claim of the “*superiority of the Nordic-Germanic race*”.

The leading Polish intelligentsia was to be exterminated. Thus also Gusen – the extermination camp.

Translated by Annabell Marinell

Szabolcs Szita

Budapest

**Verlust der ungarischen Kultur und Wissenschaft
während der Festungsarbeiten 1944/45
und der Mauthausener Todesmärsche**

The loss of Hungarian culture and science during the work on entrenchments
in 1944/45 and during the Mauthausen death marches

Zum Autor / author:

Szabolcs Szita (*1945), Studium der Zeitgeschichte in Budapest, Promovierung mit der *Geschichte der Zwangsarbeit in der Kriegswirtschaft Westungarns*, Habilitation mit dem Werk *Rettung der Verfolgten des Nationalsozialismus*, Doktor der ungarischen Akademie der Wissenschaften mit der Monographie *Magyarok az SS ausztriai lágerbirodalomban* (Ungarn in den österreichischen Lagern der SS), Budapest 2000. Seit 1990 tätig am HDKE, *Holocaust Dokumentációs Központ és Emlégyűjtemény Közalapítvány* (Holocaust Dokumentationszentrum und Erinnerungssammlung öffentliche Stiftung) Budapest, Wissenschaftlicher Leiter, Universitätsprofessuren: Universität Sopron, Jüdische Universität, Budapest.

Szabolcs Szita (*1945), studies in contemporary history in Budapest, doctorate with *Geschichte der Zwangsarbeit in der Kriegswirtschaft Westungarns*, postdoctoral lecture qualification with the work *Rettung der Verfolgten des Nationalsozialismus*, Doctor of the Hungarian Academy of Science with the monograph *Magyarok az SS ausztriai lágerbirodalomban*, Budapest 2000, since 1990 working at HDKE, *Holocaust Dokumentációs Központ és Emlégyűjtemény Közalapítvány* Budapest, scientific director, professorships: University of Sopron, Jewish University in Budapest.

Publikationen / publications (Auswahl / selection):

- *Holocaust az Alpok előtt* (Der Holocaust vor den Alpen), Győr 1994.
- *Halálérőd. A munkaszolgálat és a hadimunka történetéhez 1944-1945* (Todesschanze. Zur Geschichte des Arbeitsdienstes und der Kriegsarbeit 1944-1945), Budapest 1989.
- *Utak a pokolból* (Wege aus der Hölle), Kecskemét 1991.
- *Magyarország 1944. Üldözötés – Embermentés* (Ungarn 1944. Verfolgung und Rettung), Budapest 1994.
- *Verschleppt, verhungert, vernichtet*, Wien 1999.
- *Magyarok az SS ausztriai lágerbirodalomban* (Ungarn in den österreichischen Lagern der SS), Budapest 2000.
- *A Gestapo Magyarországon* (Die Gestapo in Ungarn), Budapest 2002.

Verluste der ungarischen Kultur und Wissenschaft während der Schanzarbeiten 1944/45 und während der Mauthausener Todesmärsche

Für die Erbauung der so genannten „Reichsschutzstellung“ an der Ungarisch-Österreichischen (damals Deutschen) Grenzlinie wurden ab Ende Oktober 1944 jüdische Arbeitslager errichtet. An der Befestigungslinie „Niederdonau“, zwischen den Städten Pozsony und Kőszeg, waren es 20 Lager, im Abschnitt „Nord“, in der Gegend von Pozsony, waren es vermutlich 2 Lager und mehrere Teillager. Im „Abschnitt Mitte der Reichsschutzstellung“ wurde je ein Lager zwischen Donnerskirchen und Purbach und eines in Siegendorf errichtet. Im südlichen Abschnitt des „Süd-Ost-Walls“ gab es je ein Lager in den Städten Fertőrákos, Schattendorf, Ágfalva, Sopron, Sopronbánfalva, Balf, Harka, Kópháza, Nagycenk, Hidegség, Ilonamajor, Deutschkreutz und weitere 4 in Kőszeg.

Für die Bauarbeiten wurden ungarischen Juden, in erster Linie aus Budapest stammend, zwangsverpflichtet. Die Regierung Szálasi hat dafür fast 50.000 Juden und Jüdinnen in deutsche Hand gegeben. Den Weg zwischen Budapest und Hegyeshalom legten sie überwiegend zu Fuß zurück. Diese Menschen wurden zuerst nach Zurndorf deportiert, danach 60 % von ihnen – in SS und SA Gewahrsam – wieder zurück nach Ungarn. Unter diesen Menschen war mehrere jüdische WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen.

Hidegség, Nagycenk, Kőszeg, Bozsok, Bucsu, Szombathely und Rábafüzes waren die Schauplätze von zahllosen Tragödien dieser Zwangsarbeit. Auf der anderen Seite der Grenze arbeiteten die Ungarn bei Rechnitz, in der Gegend von Schachendorf, Eberau, Heilingenkreuz oder in der Umgebung von Jennersdorf. Ab Anfang 1945 stieg die Zahl der Krankheiten, danach die Zahl der Toten dramatisch an. Von den 35.000 ungarischen Juden, die an der „Befestigungslinie Niederdonau“ arbeiten mussten, starben mehr als 11.000 an Hunger, an den Misshandlungen, am Frost oder an Epidemien.

2.000 deportierte Ungarn verrichteten Schanzarbeit bei Pozsony. Unter ihnen war der Filmregisseur Róbert Bán und die Schauspieler József Gáti und Andor Endre Gelléri.

Bis zum 29. März 1945 erreichte die Opferzahl hier allein 500. In Ágfalva, in der Nähe von Sopron,

The loss of Hungarian culture and science during the work on entrenchments in 1944/45 and during the Mauthausen death marches.

For the edification of the so-called „Reichsschutzstellung“ on the Hungarian-Austrian border (at the time German) Jewish work camps were erected from the end of October 1944 onwards. On the fortification line of “Niederdonau” (Lower Danube) between the cities of Pozsony and Kőszeg, there were 20 camps, in the section “Nord” (north), in the region of Pozsony, there were presumably 2 camps and several sub-camps. In the “Abschnitt Mitte der Reichsschutzstellung” (section mid Reichsschutzstellung) one camp was erected between Donnerskirchen and Purbach and one in Siegendorf. In the southern section of the “Süd-Ost-Walls” (Southeastern rampart) there were camps in the cities of Fertőrákos, Schattendorf, Ágfalva, Sopron, Sopronbánfalva, Balf, Harka, Kópháza, Nagycenk, Hidegség, Ilonamajor, Deutschkreutz and another 4 in Kőszeg.

Hungarian Jews, primarily from Budapest, were conscripted for the construction work. The Szálasi government gave the Germans nearly 50,000 Jews. The road between Budapest and Hegyeshalom was usually walked. These people were firstly deported to Zurndorf, and then 60 % of them – in SS and SA custody – back to Hungary. Amongst these people were several Jewish scientists and artist.

Hidegség, Nagycenk, Kőszeg, Bozsok, Bucsu, Szombathely and Rábafüzes were the scene of numerous tragedies of forced labour. On the other side of the border the Hungarians were working near Rechnitz, in the region of Schachendorf, Eberau, Heilingenkreuz or in the region near Jennersdorf. From the beginning of 1945 the number of sicknesses increased and afterwards also the death toll. Of the 35,000 Hungarian Jews, that had to work on the “Befestigungslinie Niederdonau” (fortification line Lower Danube) more than 11,000 died of hunger, maltreatment, frost or epidemics.

2,000 deported Hungarians worked on entrenchments near Pozsony. Amongst them were the film producer Róbert Bán and the actors József Gáti and Andor Endre Gelléri.

Up until March 29, 1945 the number of victims here alone reached 500. In Ágfalva, near Sopron, 1,500 forced labourers were accommodated on the

wurden 1.500 Zwangsarbeiter in den Landgütern und Ställen der Bauern untergebracht. Bis Anfang Februar 1945 starben hier mehr als 250 Menschen, am 20. Februar lebten nur mehr 685 Menschen, weitere 820 waren in dieser kurzen Zeit verstorben. Unter ihnen verloren auch der Schriftsteller Tibor Székely und Ferenc Doros, der 33-jährige berühmte Journalist, ihr Leben.

In der am Neusiedlersee gelegene Gemeinde Balf kamen im November 1944 die ersten Gruppen deportierter jüdischer Frauen aus Budapest an. In den größeren Scheunen wurden normalerweise 500 jüdische Gefangene untergebracht. In der ersten Dezemberwoche kamen auch die ersten Gruppen männlicher Juden an, mindestens 1.000 Menschen. Um den 23. Dezember herum kamen weitere 500 russische, ukrainische und polnische Juden in das 1.450 Einwohner zählende Dorf. Inzwischen wurden die für die schweren Landarbeiten ungeeigneten Frauen nach Deutschland weiter transportiert. Das Lager in Balf hatte dennoch nahezu 2.000 Gefangene. In diesem Elend erfroren viele der Zwangsarbeiter, ein zusätzliches großes Problem für die Schanzarbeiter bedeutete auch der Mangel an Hygiene: Typhus und Läuse breiteten sich schnell aus. Der Schriftsteller und Literaturhistoriker Antal Szerb schrieb seinen letzten Brief am 16. Dezember 1944 in Balf. Der körperlich gebrochene und oftmals gedemütigte Häftling hat nichts mehr vor seiner Familie verheimlicht:

„Der Ort, wo wir jetzt sind, nämlich Balf, ist ein verfluchter Ort; Es geht uns in jeder Hinsicht sehr schlecht. Ich habe keine andere Hoffnung mehr, als dass der Krieg bald zu Ende geht; nur diese Hoffnung hält mich noch am Leben.“ Antal Szerb wurde am 27. Jänner 1945 in einer Scheune zu Tode geprügelt.

Bald fanden auch der Essayist Gábor Halász und der Journalist Ivor Dénes dort den Tod, am 8. März starb der Redakteur und Mitglied der „Bewegung der Volksschriftsteller“ György Sárközi an Unterernährung. Zu den hunderten Toten zählt auch Lajos Gosztonyi, ein Journalist der Zeitung Népszava, der Journalist Jenő Komlós und der Lehrer Bertalan Szikla, der Bildhauer János Vági und der Schwimmer József Schubert.

Weitere Häftlinge in Balf waren der Pianist Iván Engel, der Maler Gyula Papp und der am Todesmarsch nach Gunskirchen verschwundene Maler Dénes Faddi-Förstner.

Der Direktor des Thermalbades in Balf, Ernő Wosinski hat mit seiner Familie erfolgreich vielen

estates and stables of farmers. Up until the beginning of February 1945 more than 250 people died here, on February 20 only 685 were still alive, a further 820 had died in this short period. Amongst the dead were the author Tibor Székely and Ferenc Doros, the 33-year-old famous journalist.

In the community of Balf on the Lake Neusiedl the first group of deported Jewish women from Budapest arrived in November 1944. In the larger barns 500 Jewish prisoners were normally lodged. In the first week of December the first groups of Jewish men arrived, at least 1,000 people. Around December 23 a further 500 Russian, Ukrainian and Polish Jews came to the village that had a population of 1,450. In the mean time the women, who were unsuited for heavy labour were transported on to Germany. The camp in Balf still had next to 2,000 prisoners. In this squalor many of the forced labourers froze to death. An additional problem for the entrenchment workers was the lack of hygiene: typhus and lice spread very quickly.

The author and literary historian Antal Szerb wrote his last letter on December 16, 1944 in Balf. The physically broken and often degraded prisoner did not keep anything secret from his family anymore:

“The site where we are now, namely Balf, is a cursed place. In all respects we are in a terrible situation. I have no other hope anymore but that the war will end soon. It is this hope that keeps me alive.” Antal Szerb was beaten to death in a barn on January 27, 1945.

Soon afterwards the essayist Gábor Halász and the journalist Ivor Dénes met their death in Balf. On March 8, the editor and member of the “Bewegung der Volksschriftsteller” (The national writers movement) György Sárközi died due to malnutrition. Amongst the hundreds that died here were Lajos Gosztonyi, a journalist from the newspaper Népszava, the journalist Jenő Komlós and the teacher Bertalan Szikla, the sculptor János Vági and the swimmer József Schubert.

Further prisoners in Balf were the pianist Iván Engel, the painter Gyula Papp and the painter Dénes Faddi-Förstner who disappeared on the death march to Gunskirchen.

The director of the thermal baths in Balf, Ernő Wosinski managed to help several prisoners with his family. His brother Dr. István Wosinski provided hundreds of prisoners with food. At the end of March in 1945 he successfully hid several Jews, risking his own life, before they could be deported to Mauthausen. The German camp police murdered

Gefangenen geholfen. Sein Bruder Dr. István Wosinski verschaffte hunderten Häftlingen Nahrung. Ende März 1945 versteckte er erfolgreich unter Einsatz seines Lebens mehrere Juden, bevor sie nach Mauthausen verschleppt werden konnten. In der Ortschaft ermordete die deutsche Lager-Gendarmarie 183 marschunfähige, kranke Gefangene direkt vor dem Eintreffen der Roten Armee. Der Weg der gehfähigen Gefangenen führte zunächst in das KZ-Mauthausen, danach weiter in das KZ-Außenlager in Günskirchen.

Im riesigen Steinbruch von Fertőrákos und dessen Umgebung begannen groß angelegte Arbeiten. Hier starben György Tamási, ein großer Literaturwissenschaftler, und Géza Ranschburg, der Sohn des weltberühmten medizinischen Psychologen Pál Ranschburg. Tibor Vámos gelang es als einem von wenigen der Zwangsarbeit zu entfliehen und später ein ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften zu werden.

In Harka fanden 650 Juden ihr Ende in einem Massengrab. Unter ihnen starb am 8. Jänner 1945 der Schauspieler György Nagy und der 36-jährige Journalist der Pester Lloyd, Ervin Vándor. Im nahe gelegenen Kópháza war unter den Zwangsarbeitern der später mit dem Kossuth-Preis ausgezeichnete Kunsthistoriker Endre Csatkai und Gyula Mérei, der berühmte Historiker.

Der 34-jährige Ethnologe János Honti verhungerte ein paar Tage vor dem Fußmarsch nach Mauthausen. In Sopronbánfalva starb in einem Windmühlenlager der Dirigent und Komponist Sándor Vándor an Unterkühlung. An der Grenze des Dorfes wurde László Reiter, Grafiker, Schriftsteller und Gründer des Amicus-Verlages begraben. In Siegendorf wurde am 25. März 1945 der Dichter und Journalist János Vajda verscharrt.

In Kőszeg ließ man in etwa 8.000 männliche und weibliche Zwangsarbeiter in einer Ziegelfabrik arbeiten. In diesem Lager erloschen 700 Leben. Die Zwangsarbeiter starben – abgesehen von den acht bis zehn Hinrichtungen – nach Aussage eines Arztes „an Unterernährung, Erfrierung und Erschöpfung“.

Von den ungarischen Gefangenen, die auf die andere Seite der Grenze transportiert wurden, verloren mehrere Hundert ihr Leben in Lichtenwörth, der „Engelmühle“ in Felixdorf (hier starb mit 24 Jahren der Dichter Ferenc Salamon an Typhus) und auf anderen Schauplätzen des Grauens.

Im einem südlich von Kőszeg gelegenen Waldstück richteten insgesamt 12.000 bis 15.000 jüdische

183 sick prisoners in the village who were not fit enough to march just before the Red Army arrived. The path of the prisons first led to the Mauthausen concentration camp and then on to the sub-camp in Günskirchen.

A camp had been erected at the huge quarry in Fertőrákos when large-scale work began there and in the surrounding area. It was here that the great literary scholar György Tamási died as well as Géza Ranschburg, the son of the world famous medical psychologist Pál Ranschburg. Tibor Vámos was one of the few who managed to escape forced labour and later he became a full member of the Hungarian Academy of Sciences.

In Harka 650 Jews died in a mass grave. Amongst those who died on January 8, 1945 was the actor György Nagy and the 36-year-old Pester Lloyd journalist, Ervin Vándor. In the closely situated Kópháza one of the forced labourers was the art historian Endre Csatkai, who was later awarded with the Kossuth Prize and Gyula Mérei, the famous historian.

The 34-year-old ethnographer János Honti died of starvation a few days before the march on foot to Mauthausen. In Sopronbánfalva the conductor and composer Sándor Vándor died of hypothermia in a windmill camp. On the border of the village László Reiter, the graphic artist, writer and founder of the Amicus publishing company was buried. In Siegendorf the poet and journalist János Vajda was hastily buried on March 25, 1945.

In Kőszeg about 8,000 male and female forced labourers were made to work in a brick factory. 700 people died in this camp. The forced labourers died – apart from the 8-10 executions – according to the statement of a doctor from “*malnutrition, hypothermia and exhaustion*”.

Of the Hungarian prisoners that were brought across the border, several hundreds lost their lives in Lichtenwörth, the “Engelmühle” mill in Felixdorf (the 24-year-old poet Ferenc Salamon died of typhus here) and other sites of horror.

In a forest south of Kőszeg a total of 12,000 to 15,000 Jewish men and women were forced to work. Nearly 3,000 died here. On March 22, 1945 the closure of the work camps began. Those who were not fit enough to march were shot by the SS. The ultimate goal of those marching were the Mauthausen and Günskirch concentration camps. More than 200 Hungarian entrenchment workers were killed in Rechnitz on March 26, 1945.

Männer und Frauen Zwangsarbeit, fast 3.000 starben hier. Am 22. März 1945 nahm die Auflösung der Arbeitslager ihren Anfang. Die Marschunfähigen wurden von der SS erschossen. Das Endziel der Marschierenden war das KZ-Mauthausen und das KZ-Gunskirchen. Mehr als 200 ungarische Schanzarbeiter wurde am 26. März 1945 in Rechnitz umgebracht, unter ihnen war der Dichter László Fenyő – ihr Grab wurde bis heute nicht gefunden. Weitere 57 Zwangsarbeiter wurden in Deutsch-Schützen erschossen.

Bei den Todesmärschen über die Alpen starben Tausende bis Mauthausen und noch einmal Tausende bis Gunskirchen. In Mauthausen wurden 59-jährig József Hiller, ein namhafter Experte der ungarischen Bauxitindustrie und János Garai, Olympiasieger im Fechten, ermordet. Die Internierung in Mauthausen kostete auch den Maschinenbauingenieur und Arzt Elemér Pollatschek das Leben.

Im Mai 1945, bereits nach der Befreiung der Lager, starb in Wels oder Hörsching der junge sozialistische Schriftsteller, Dichter und Übersetzer Zoltán Körmendi, der Novellist Andor Endre Gelléri verstarb in Hörsching und der lyrische Dichter und Zeitungsredakteur Lajos Vándor in Wels.

Alleine diese wenigen Streiflichter belegen, dass der Nationalsozialismus den Humanismus, den freien Geist und die christliche Tugend an ihren Wurzeln angriff und versucht hat, diese zu liquidieren.

Übersetzung: Kitti Szabo

Amongst the killed was the poet László Fenyő whose grave was never found. A further 57 forced labourers were shot in Deutsch-Schützen.

Thousands died during the death march over the Alps to Mauthausen and another thousand on the way to Gunskirchen. In Mauthausen the 59-year-old József Hiller, a well-known expert of the Hungarian bauxite industry and János Garai, Olympic winner in fencing, were murdered. The detention in Mauthausen also led to the death of the mechanical engineer and doctor Elemér Pollatschek.

In May 1945, already after the liberation of the camps, the young socialist writer, poet and translator Zoltán Körmendi died in either Wels or Hörsching. The novelist Andor Endre Gelléri died in Hörsching and the lyrical poet and newspaper editor Lajos Vándor died in Wels.

Even these few highlights prove that National Socialism attacked and tried to liquidate humanism, free spirit and Christian virtues at the root.

Translated by Annabell Marinell

Monika Kokalj Kočevar

Ljubljana

**Slowenische KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen
im KZ-Mauthausen**

Slowenische Künstler und Wissenschaftler im KZ-Mauthausen

Zur Autorin / author:

Monika Kokalj Kočever (*1963), Studium der Geschichte und Englisch (Filozofska fakulteta, Ljubljana), Diplomarbeit Geschichte: Slowenien wie es von britischen Zeitungen während des Zweiten Weltkrieges dargestellt wurde, Diplomarbeit Englisch: Weiterinterpretation von Hemingways 'Islands in the Stream'. Magisterarbeit: Kollaboration und Selbstschutz in der Gorenjska-Region während des Zweiten Weltkrieges in Slowenien. Tätig im Gorenjski muzej, Kranj, im Museum für Zeitgeschichte, Ljubljana – seit 2005 Direktorstellvertreterin des Museums. Mitglied von: ICOM, ICMAH, ICOMAM, IOHA (International Oral History Association), OHS (Oral history Society) und Mauthausen International Comitee

Monika Kokalj Kočever (*1963), studies in history and english (Filozofska fakulteta, Ljubljana), diploma thesis history „Slowenien wie es von britischen Zeitungen während des Zweiten Weltkrieges dargestellt wurde“, diploma thesis english „Weiterinterpretation von Hemingways 'Islands in the Stream““, thesis „Kollaboration und Selbstschutz in der Gorenjska-Region während des Zweiten Weltkrieges in Slowenien“. Working in Gorenjski muzej, Kranj, museum of contemporary history in Ljubljana – since 2005 director substitute of the museum. Member of: ICOM, ICMAH, ICOMAM, IOHA (International Oral History Association), OHS (Oral history Society) and Mauthausen International Comitee.

Publikationen / publications (Auswahl / selection):

- The Upper Carniola Home Defense Force, Axis Europa books, USA 1999.
- Gorenjski domobranec, Ljubljana 2000.
- 1995- 2006: Mitarbeit als Autorin oder Mitautorin bei sechs großen Ausstellungen und Katalogen mit Bezug auf den Zweiten Weltkrieg.
- Zwangsrekrutierte Slowenen in der Wehrmacht, 2005 (Film).
- Slowenien in den Zweiten Weltkrieg«, OHS, London, 2005 (Referat).
- 2005-2006: Mitarbeit beim internationalen Projekt Zwangs- und Sklavenarbeiter; Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft.

Slowenische Künstler und Wissenschaftler im KZ-Mauthausen

Das slowenische Gebiet wurde durch Angriffe der Deutschen Armee, Italienischen Armee und Ungarischen Armee am 6. April 1941 sehr schnell zersplittert. Das Dritte Reich wurde der größte nördliche Teil mit ungefähr 798.000 Einwohner (10.261km²). Der südliche Teil, besser bekannt als die Provinz Ljubljana, mit über 336.000 Einwohner (4.544km²), gehörte zu Italien, und der östliche Teil, mit 102.000 Einwohner (997km²), wurde besetzt und im Dezember 1941 an Ungarn angegliedert. Manche Dörfer im Südosten von Slowenien gehörten nach der Zersplitterung zum Unabhängigen Staat Kroatien. Die Deutschen führten die Staatsverwaltung ein und machten zwei Provinzen. Sie lösten auch die slowenischen Einrichtungen für Politik, Experten, Kultur und andere auf, verboten das Benutzen der slowenischen Sprache und führten Deutsch oder eingedeutschte Namen ein. Die Vorkriegsgesellschaften wurden aufgelöst, die slowenischen Schulen wurden geschlossen, der Druck von slowenischen Büchern und Magazine wurde verboten, viele Bibliotheken und Archive wurden zerstört, eine Reihe von slowenischen Büchern wurden verbrannt. Ein Teil der Eindeutschung war auch die Vertreibung der Menschen in Arbeitslager in Deutschland und tausende Menschen wurden in Gefängnisse und Konzentrationslager geschickt. Ungefähr 30.000 Slowenen waren in den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen, Auschwitz, Ravensbrück und andere.

Die italienischen Besatzer erlaubten die Aktivitäten der slowenischen Kultur und anderer Institutionen unter der Kontrolle der faschistischen Organisationen und führten die Benutzung beider Sprachen ein, sowie Faschismus durch die faschistische Jugend und Arbeitsorganisationen. Nachher begannen allerdings die Italiener bald mit den gleichen Maßnahmen gegen die Slowenen wie die deutschen Besatzer und tausende Zivilisten wurden in die italienischen Konzentrationslager Gonars, Visco, Renicci und Rab geschickt.

Die ungarischen Besatzer brachten ungefähr 2.500 intelligente und bäuerliche Immigranten nach Ungarn. Nur der Prekmurje Akzent war zu verwenden bis die Bevölkerung Ungarisch lernen würde.

Die Studien und Forschung über die Zahl der Op-

Slovenian artists and scientists in concentration camp Mauthausen

The Slovenian territory was with the attack of German, Italian and Hungarian army units on 6 April 1941, very quickly dismembered. The Third Reich got the biggest northern part with about 798,000 inhabitants (10,261km²). The southern part, latter known as Ljubljana Province, with over 336,000 inhabitants(4,544km²), belonged to Italy, and the eastern part, with 102,000 inhabitants (997km²) was allocated and in December 1941 annexed by Hungary. Some villages in south east of Slovenia belonged after dismembering to Independent state of Croatia. The Germans introduced the civil administration and made two provinces. They also disbanded Slovenian political, expert, cultural and other organisations, prohibited the use of the Slovene language and introduced German or Germanized names. The pre war societies were dissolved, Slovene schools were closed down, printing of Slovene books and magazines was prohibited, many libraries and archives were destroyed, piles of Slovenian books were burnt. A part of Germanization was also expelling people to labour camps in Germany and sending thousands of people to prisons and concentration camps. Around 30.000 Slovenians were in concentration camps in Dachau, Mauthausen, Auschwitz, Ravensbrück and others.

Italian occupier allowed the activities of Slovene culture and other institutions under the supervision of Fascists organisations and introduced bilingual usage of the languages and Fascism through fascist youth and work organisations. Not succeeding, the Italians soon started with the same measures against the Slovenians as German occupier and thousands of civilians were sent to Italian concentration camps Gonars, Visco, Renicci and Rab.

Hungarian occupier expelled around 2,500 intelligence and rural immigrants to Hungary. Only the Prekmurje accent was to be used until the population would learn Hungarian.

Studies and research into the number of victims of WW2 in Slovenia are still ongoing, but it is estimated that the total number of victims of WW2 in Slovenia is over 89,000 which represents nearly 6% of the population.

fer im Zweiten Weltkrieg in Slowenien gehen immer noch weiter, aber es wurde berechnet, dass die Gesamtzahl der Opfer im Zweiten Weltkrieg in Slowenien über 89.000 ist, das entspricht fast 6% der Bevölkerung.

Die Position der Künstler in den italienischen und deutschen Konzentrationslagern

Es waren 25 ältere Künstler und ungefähr 20, die die Kunstakademie nach dem Krieg beendeten, im Zweiten Weltkrieg in den italienischen, deutschen und ungarischen Konzentrationslagern. Ungefähr 3.500 Arbeiten sind beibehalten. Die Mehrheit der Künstler wurde von den italienischen Besatzern 1942 festgenommen, unter ihnen waren Nikolaj Pirnat, Vito Globočnik, die Brüder Drago und Nande Vidmar. In den deutschen Konzentrationslagern waren 12 Künstler und bis zu fünf, die es sich selbst beigebracht haben, die vor allem 1944 in die Konzentrationslager geschickt wurden. Es waren auch zwei Frauen unter ihnen. Im Vergleich war die Position in den italienischen Konzentrationslagern weniger ernst als in den Deutschen. In Gonars hatten die Häftlinge sogar ihre eigene Kunstschule, geführt von Nikolaj Pirnat und den Brüdern Vidmar. Fast 30 Maler nahmen an dem Kurs teil und im Herbst 1942 stellten sie ihre Kunstwerke aus. Die Idee der Gründung von so einer Kunstschule war die Moral der Menschen zu erhöhen und den italienischen Besatzern das slowenische Selbstvertrauen, die Begabung und Kultur zu zeigen. Auch politisches Bewusstsein spielte eine wichtige Rolle. In Visco organisierten die Gefangenen eine Ausstellung im Mai 1943.

Bereits 1941 schickten die Deutschen die ersten Künstler in die Konzentrationslager. Unter anderen, 1941 Jože Polajnkó, 1942 Vladimir Lakovič und 1943 Bruno Vavpotič, Zoran Mušič, Cita Potokar, Dana Pajnič, 1944 Božo Pengov, France Uršič, Nikolaj Omerša, den Architekten Vlasto Kopač und im letzten Jahr vom Krieg Boris Kobe. Sie sind alle sehr bekannt für ihre Arbeiten vom Konzentrationslager – die einzigartigen Zeichnungen von den Massenszenen in Dachau von Zoran Mušič, die Portraits der Häftlinge von Nikolaj Omerša und Vladimir Lakovič, die Zeichnungen vom Alltagsleben von Vlasto Kopač im Jahr 1944, Božo Pengov machte künstlerisch gestaltete Pfeifen und der Architekt Boris Kobe Tarockkarten. Die Motive waren alltägliche Aktionen, immer verbunden mit dem Tod. Sie kreierte, weil sie es brauchten und auch

Position of artists in Italian and German concentration camps

There were 25 older artists and around 20 who finished the art academy after the war, in WW2 in the Italian, German and Hungarian concentration camps. Around 3500 works are preserved. The majority of artists were arrested by Italian occupier in 1942, among them Nikolaj Pirnat, Vito Globočnik, brothers Drago and Nande Vidmar. In German concentration camps were 12 artists and up to 5 self taught artists who were predominantly sent to the concentration camps in 1944. There were also two women among them. In comparison, the position in the Italian concentration camps was less severe as in the German. In Gonars the inmates even had their own art school lead by Nikolaj Pirnat and brothers Vidmar. Nearly 30 painters attended that course and in autumn 1942 displayed their art works. The idea of founding such an art school was to raise the morals of people and to show to the Italian occupier the Slovenian self confidence, gift and culture. Also political consciousness played an important role. In Visco the internees organised an exhibition in May 1943.

Already in 1941 Germans send first artists to concentration camps. Among others, in 1941 Jože Polajnkó, in 1942 Vladimir Lakovič and in 1943 Bruno Vavpotič, Zoran Mušič, Cita Potokar, Dana Pajnič, in 1944 Božo Pengov, France Uršič, Nikolaj Omerša, architect Vlasto Kopač and in the last year of war Boris Kobe. They are all well known for their works from the concentration camp – Zoran Mušič's unique drawings of mass scenes from Dachau, Nikolaj Omerša's and Vladimir Lakovič's drawings of the portraits of inmates, the drawings of every day life from Vlasto Kopač from 1944, Božo Pengov made artistic pipes and architect Boris Kobe tarok cards. Motifs were everyday events, always connected to the death. They created out of their need and also as a documentation and the warning to the young generations. The artists created, by pencil or by written word, the expression that they felt, and the stress is on the contents.

The Hungarian occupiers arrested in 1944 artists Karel Jakob and Franc Kúhar, some artists were also in prisons in Croatia and Serbia and in POW camps.

They mostly worked with pencils, chalks, charcoal, Indian ink, and in Italian concentration camps also with watercolours and tempera. They used package paper, toilet paper, handkerchiefs, cardboard,

als Dokumentation und Warnung für die junge Generation. Die Künstler brachten mit dem Bleistift oder durch geschriebene Worte das zum Ausdruck, was sie fühlten und der Stress ist in den Inhalten.

Die ungarischen Besatzer verhafteten 1944 die Künstler Karel Jakob und Franc Kúhar, ein paar Künstler waren auch in Gefängnissen in Kroatien und Serbien und in Kriegsgefangenenlagern.

Sie arbeiteten meistens mit Bleistiften, Kreide, Kohlestifte, Tusche und in den italienischen Konzentrationslagern auch mit Wasserfarben. Sie benutzten Packpapier, Toilettenpapier, Taschentücher, Karton, Blech, etc.

Manche Künstler kamen immer wieder zurück zu den Motiven der deutschen Todeslager auch nach dem Krieg, Nikolaj Omersa, Cita Potokar bei Ölbildern und Illustrationen, Božo Pengov und Boris Kobe bei Skulpturen und Denkmäler. Andere konnten nicht wieder dem gegenüberstehen, das sie überlebt hatten und kamen zu ihren früheren Motiven zurück, wie Mušič zu seinen der Landschaften.

Künstler und Wissenschaftler in Mauthausen

Es waren 4.153 Slowenen im KZ-Mauthausen und seinen Nebenlagern, unter ihnen waren auch 109 Frauen. Fast 50% von ihnen waren Bauern und Arbeiter, 22% Handwerker und nur 6% waren Intellektuelle.

Wir können gewisse Künstler und Wissenschaftler in drei Gruppen unterteilen. Die Erste mit France Filipič, Ivan Potrč, France Kozar, Lovro Kuhar-Prežihov Voranc vertritt die Schriftsteller. Sie arbeiteten bereits vor dem Zweiten Weltkrieg auf ihrem Fachgebiet und waren alle politisch aktiv, Kuhar hatte sogar eine hohe Position in der Jugoslawischen Kommunistischen Partei.

Die zweite Gruppe sind Maler. Jože Polajnkó kam nach Mauthausen im August 1941. Bevor er verhaftet wurde, entwarf er die Dokumente für den Widerstand und kopierte die Propagandahefte und Blätter. Er machte über 100 Zeichnungen in Mauthausen. Manche davon versteckte er in der Baracke des Malerkommandos und mit der Hilfe eines spanischen Häftlings schaffte er sie in die Freiheit zu bringen. Miroslav Zor war ein Maler, der sich das Malen selbst beigebracht hatte, geboren 1897, Lehrer und wurde im Oktober 1944 nach Mauthausen gebracht, aber er starb im März 1945 in Melk. Marjan Potnik war auch ein Maler, der es sich selbst beigebracht hatte, aus Ljubljana, der in Gonars interniert wurde und im Juni 1944 nach Mauthausen ge-

curved out of wood, sheet metal, etc.

Some artists kept returning also after the war to motifs from German death camps, Nikolaj Omersa, Cita Potokar in oil paintings and illustrations, Božo Pengov and Boris Kobe in sculptures and memorials. Other could not face again with what they survived and they returned to their former motifs, like Mušič to themes of the landscapes.

Artists and scientists in Mauthausen

There were 4153 Slovenians in concentration camp Mauthausen and its satellite camps, among them were also 109 women.. Nearly 50% of them were farmers and workers, 22% craftsmen and only 6% were intellectuals.

We can divide chosen artists and scientists into three groups. The first with France Filipič, Ivan Potrč, France Kozar, Lovro Kuhar-Prežihov Voranc presents writers. They were already before the WW2 working in their fields of interest and were all political active, Kuhar even had a high position within Yugoslav Communist party.

The second group are painters. Jože Polajnkó came to Mauthausen in August 1941. Before being arrested he forged the documents for the resistance and copied the propaganda leaflets and papers. He made more than 100 drawings in Mauthausen. Some of them he hid in the barrack of Malerkommando and with a help of a Spanish inmate he succeeded in bringing them to freedom. Miroslav Zor was self-taught painter, born 1897 teacher, and was brought to Mauthausen in October 1944, but died in March 1945 in Melk. Marjan Potnik was a self taught painter from Ljubljana who was interned to Gonars and was in June 1944 sent to Mauthausen. He died in March 1945. Niko Kralj was sent to Mauthausen in August 1942 in March 1943 he was released but then sent to forced labour to Linz and to mine Koeflach near Graz. In spring 1945 he secretly came to Slovenian territory and to partisans. After the war he studied architecture and was a professor of design and is also a patent holder for 118 models

The third group are scientists - Franc Čelešnik, a dentist, was a writer of the camp doctor and helped the lager inmates with medicines. At home he became a pioneer in fields of dental medical treatment of inborn defects and was honorary member of different international associations.

Potrč and Polajnkó were released from a camp in 1942 after coming in August 1941. The others came

schickt wurde. Er starb im März 1945. Niko Kralj wurde im August 1942 nach Mauthausen geschickt, im März 1943 wurde er freigelassen, und dann wurde er zu Zwangsarbeit nach Linz geschickt und zum Bergwerk nach Köflach in der Nähe von Graz. Im Frühling 1945 kam er geheim nach Slowenien und zu den Partisanen. Nach dem Krieg studierte er Architektur und war Professor für Design und ist auch Inhaber von Patenten für 118 Modelle.

Die dritte Gruppe sind die Wissenschaftler - Franc Čelešnik, ein Zahnarzt, er war Schreiber vom Lagerarzt und half den Lagerhäftlingen mit Medikamenten. In seiner Heimat wurde er Pionier auf seinem Fachgebiet der zahnärztlichen Behandlung von angeborenen Fehlern und war Ehrenmitglied von verschiedenen internationalen Verbänden.

Potrč und Polajenko wurden 1942 vom Lager freigelassen, nachdem sie im August 1941 hingeschickt wurden. Die Anderen kamen 1944 und blieben bis zur Befreiung. Nach dem Krieg überlebten die Künstler einen Zeitabschnitt, in dem sie dachten, dass das Überleben von so einer tragischen Zeit sie vom Schreiben oder Malen von Lagerszenen abhalten würde. Aber tatsächlich gab es den Häftlingen eine spezielle Stärke für das Erreichen großartiger Ergebnisse. Polajenko, sofort nach seiner Rückkehr aus dem Konzentrationslager, machte ein paar Bilder in Tusche, aber dann benutzte er nie wieder diese Themen. Lovro Kuhar dachte auch, dass er nie wieder im Stande wäre auch nur ein Wort zu schreiben. Aber bereits 1946 publizierte er eine Novelle. Ivan Potrč schrieb ein paar Novellen über das Leben in Mauthausen in Partisanen im Jahr 1944. France Filipič arbeitete in einer Tankfabrik in St. Valentin und es gelang ihm seine Gedichtsammlung rauszuschmuggeln, die 1949 publiziert wurde. Im Jahr 1998 schrieb er eine Monografie über Slowenen in Mauthausen.

Die Arbeiten der KZ-Insassen zeigen die Meisterwerke der slowenischen Nationalgeschichte und Kreativität und geben einen eingehenden Blick in das Leben und die Gefühle der Individuen, an die wir mit großem Respekt denken.

Übersetzung: Petia Petrova

in 1944 and stayed there until the liberation. After the war the artists survived a period in which they thought that surviving such a tragic times would prevent them from writing or painting camp scenes again. But in fact, it gave to all of inmates a special strength for living and achieving great results. Polajenko, right after coming from the concentration camp made some paintings in Indian ink, but then he never again used these themes. Lovro Kuhar thought also that he would not be able to write a single word again. But already in 1946 he published a novelette. Ivan Potrč wrote some novelettes on life in Mauthausen in partisans in 1944. France Filipič worked in a factory of tanks in St. Valentin and succeeded in smuggling out his collection of poems which was published in 1949. In 1998 he wrote a monograph on Slovenians in Mauthausen.

The works of concentration camp inmates present the masterpieces of Slovenian nation history and creativity and give the indepth view into the life and feelings of individuals which we remember with great respect.

Klaus Stanjek

Potsdam

Musik und Mord - ein Berufsmusiker in Mauthausen

Music and Murder – A Professional Musician in Mauthausen

Zum Autor / author:

Klaus Stanjek (*1948), Studium der Psychologie und Biologie mit Schwerpunkt Kulturanthropologie, Dissertation: Kulturenvergleichende Forschungsarbeiten am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie zur Anthropologie des Besitzverhaltens, Studium der Dokumentarfilmregie, wissenschaftlicher Assistent an der Münchener Hochschule für Fernsehen und Film (Bereich Filmtechnik), Lehraufträge und Dozenturen für Dokumentarfilm, Ethnografischen Film, Ökologischen Film, Filmästhetik und Filmtechnik in München, Bozen, Addis Abeba, Colombo, Peking, Leipzig, Professur für Dokumentarfilmregie an der Babelsberger Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf", Europäische Dokumentarfilmwerkstatt "Visions": Projektleitung der internationalen Werkstatt. Deutsch-Iranische Kurzfilmwerkstatt „Orient & Okzident“: Projektleitung, Tätigkeiten in Jurys und Auswahlkommissionen, Gutachtertätigkeit. Ständiges Mitglied der Auswahlkommission Film des DAAD, Bad Godesberg. Forschungsprojekte: Untersuchungen zum Kinoerfolg von Dokumentarfilmen in Deutschland seit 1980, „Interaktiver Film“ im Rahmen von „n_space“

Klaus Stanjek (*1948), studies in psychology and biology with main focus on culture anthropology, dissertation: culture comparative research works at „Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie zur Anthropologie des Besitzverhaltens“, studies in documentary direction, scientific assistance at „Münchener Hochschule für Fernsehen und Film“, university teaching positions and lectureship for documentary, ethnographical film, ecological film, aesthetics of film and film technology in Munich, Bozen, Addis Abeba, Colombo, Beijing, Leipzig, professorship for documentary direction at „Babelsberger Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“, „Europäische Dokumentarfilmwerkstatt ‚Visions‘“: project management of the international studio. „Deutsch-Iranische Kurzfilmwerkstatt ‚Orient & Okzident‘“: project management, activities in juries and selection committees, assessor function. Permanent member of selection committee film of DAAD in Bad Godesberg. Research projects: analysis of cinema success of documentary in Germany since 1980, „interactive film“ in the context of „n_space“

Publikationen / publications (Auswahl / selection):

- *Zwielicht. Die Ökologie der Künstlichen Helligkeit*, 1989, Begleitbuch zum gleichnamigen Dokumentarfilm. Raben-Verlag, München . 170 S.
- *Teaching Documentary Film in Europe. Concepts, Experiences and the Project Paradigm VISIONS*, 1995 mit R. Gompper (Hg.), Vistas Verlag, Berlin.
- *Dokumentarfilm – pragmatisch definiert*, 1999, in: Haus des Dokumentarfilms (Hg.): Der Dokumentarfilm als Autorenfilm. Stuttgart.
- *Dokumentarkino – eine kleine Geschichte der Zuschauervorlieben*, 2006, in: P. Zimmermann, K. Hoffmann (Hg.): Dokumentarfilm im Umbruch. UVK Verlag, Konstanz.

Auswahl eigener Dokumentarfilme / selection documentaries (Regie / direction)

- 1980, Quer zur Landschaft, 57 Min./ 16 mm/ sw: *Dokumentarfilm über die Durchsetzung des Flughafenbaus im Erdinger Moos*
- 1981, Mendzang Beti, 55 Min./ 16 mm/ Farbe: *Ethnographische Rekonstruktion traditioneller Musik in Kamerun*
- 1984-85, Die Wasserherren, 79 Min. + 58 Min./16mm: *Dokumentarfilm über die Bedrohung des Trinkwassers*
- 1990, Zwielicht, 72 Min. + 44 Min./16mm: *Die Ökologie der künstlichen Helligkeit*
- 1991, London, 15 Min. / 16mm *Stadtstruktur und Demographie von London*
- 1994, Grosstadt - Stadt der Grossen, 45 Min./ Betacam SP: *Streifzüge mit versteckter Kamera durch die Welt der Kinder*
- 1998-99, Kinder der Utopie, 30 Min./ DigiBeta (16:9): *Eine Hutterische Kommune in Kanada aus Kindersicht*
- 1999, Das Jahr des Fischers, 45 Min./ Betacam SP: *Ein jahrhundertealtes Fischereigeböft und seine Bewohner*
- 2004-05, Kommune der Seligen, 96 Min. / DigiBeta (16:9): *Innensicht einer Hutterischen Kommune in Kanada*

Musik und Mord - ein Berufsmusiker in Mauthausen

Der Bericht handelt vom Berufsmusiker WILHELM HECKMANN. Mein eigener Onkel. Wir nannten ihn „Willi“. Er starb 1995 in meiner Heimatstadt Wuppertal (BRD).

Das Familiengeheimnis

Mein Bericht beginnt an seinem 90. Geburtstag, im Juni 1987. Zu diesem Anlass gab es in meinem Elternhaus eine Familienfeier. Beiläufig erwähnte eine von Willis Nichten,

„dass Willi wohl ein Überlebenskünstler sei; schließlich hätte er ja auch die Zeit im ‚Lager‘ überstanden.“

„Welches Lager?“, fragte ich, „und was und warum?“

Obwohl ich mit diesem Mann im gleichen Haus aufgewachsen war, war dieses Thema bis zu meinem 39. Lebensjahr vollständig tabuisiert und ausgeblendet gewesen. Seit dieser Zeit habe ich mich (mit Unterbrechungen) damit beschäftigt, Einzelheiten und Zusammenhänge über Willis KZ-Zeit zusammenzutragen. Dabei musste ich feststellen, dass auch ich selbst die familiär konditionierte Verdrängung in meiner eigenen Seele überwinden musste und muss.

Mein heutiger Bericht ist die erste öffentliche Rekonstruktion der KZ-Gefangenschaft meines Onkels Wilhelm Heckmann.

Sein Bericht und das Wissen unserer Familie

Direkte Nachfragen bei meinem Onkel selbst und bei unseren Verwandten führten zu sehr unvollständigen Ergebnissen:

Bis 1936 war er als Berufsmusiker in vielen Städten ganz Deutschlands zu Auftritten unterwegs. Im Jahr 1936 wurde er von der Polizei wegen homosexueller Episoden verhaftet und von der Justiz verurteilt, aber auf Grund einer Amnestie aus der Untersuchungshaft wieder freigelassen. Im August 1937 nahm die Gestapo ihn erneut gefangen und überführte in als Schutzhäftling (nach § 175) ins KZ Dachau. Am 27. September 1939 wurde er mit vielen anderen Dachauer Häftlingen ins KZ-Mauthausen überführt und arbeitete dort zunächst im Steinbruch des Hauptlagers.

Über seine Aktivitäten als Musiker erzählte er mir sehr knapp und zurückhaltend:

„Ich habe ein Musiktrio aufgebaut und bei der Lagerleitung und den Wachmannschaften bei Geburtstagen, bei Promi-

Music and Murder – A Professional Musician in Mauthausen

This presentation is about the professional musician Wilhelm Heckmann. He was my uncle. We used to call him “Willi”. He died in my hometown Wuppertal (Western Germany) in 1995.

The family secret

My report begins with his 90th birthday in June 1987. On this occasion we had a family celebration in my parents’ home. One of Willi’s nieces mentioned casually:

“Willi is a born survivor; after all he survived the ‘camp’.”

“What do you mean: camp?“, I asked.

Although I had grown up in the same house with this man, the subject had been completely suppressed until I was 39 years old. Since then (with interruptions) I have been concerned with collecting and correlating information about Willi’s time as a concentration camp prisoner. I have to admit that I also had to overcome the instinctive suppression to which my family was conditioned.

My presentation today is the first public reconstruction of my uncle Wilhelm Heckmann’s concentration camp imprisonment.

His report and awareness in my family

When I asked my uncle and our relatives, they only gave me patchy information:

Until 1936 he travelled as a professional musician from one engagement to the next all over Germany. In 1936 he was arrested by the police for homosexual acts and convicted in court but then released from remand under an amnesty. In August 1937 he was again arrested by the Gestapo and as a “Schutzhäftling” (convicted under Paragraph 175) transported to Dachau concentration camp. Together with other prisoners from Dachau he was transferred to Mauthausen concentration camp on September 27, 1939, where he was initially forced to work in the quarry.

He was very guarded and terse when he spoke about his activities as a musician:

“I assembled a trio of musicians and we sang and played for the leaders of the camp and the guards on their birthdays, when important guests came and at other celebrations.”

He said that he always had money, enough to eat, that later on he worked in the “Disinfection Squad” and was sent to the front in 1945.

nentenbesuchen und anderen feierlichen Anlässen gesungen und gespielt.“

Er hätte immer wieder Geld gehabt, meistens genug zu essen gehabt, später in der „Desinfektion“ gearbeitet, und 1945 noch zur Front gemusst.

Nachfragen bei meiner Mutter (der Halbschwester meines Onkels) ergaben nur wenige und vage Ergänzungen. Unter anderen: eine Frau der Mauthausener Kommandantur habe sich um ihn gekümmert und:

„Seine Musik hat ihm sein Leben gerettet.“

Mein Onkel antwortete nur sehr knapp auf meine Nachfragen. Auf meine Bitte hin, mit ihm ein Videointerview zu führen und seine Aussagen für einen späteren Film aufzuzeichnen, lehnte er ab. Er wollte keinerlei Veröffentlichung über sein Schicksal zu seinen Lebzeiten erlauben.

Allerdings übergab er mir – nicht lange vor seinem Tod – einige aufschlussreiche Gegenstände aus der Lagerzeit: einen im KZ-Mauthausen am 11. Mai 1945 handgeschriebenen längeren Brief, ein kleines Originalfoto von Lagerkommandant Ziereis, eine Durchschrift des Vernehmungsprotokolls von Ziereis, ein Foto des Kapos Georg Streitwolf und eine Zeugenladung der Wuppertaler Polizei an ihn. Durch diese Spuren verbesserte sich meine ziemlich dürftige Informationslage hinsichtlich weiterer Recherchen erheblich.

Zur Quellenlage öffentlich zugänglicher Informationen über Wilhelm Heckmann

Als prägnanteste Quelle betrachte ich die Fotos des SS-Oberscharführers Kornatz von Juli 1942, in denen die Häftlingskapelle abgebildet ist, wie sie vor dem Holzkarren marschiert, auf dem Hans Bonarewitz zur Hinrichtung geführt wird. Auf diesen drei weltweit vielfach abgedruckten Fotos wurden die Musiker dieser so genannten „Zigeunerkapelle“ bisher nicht identifiziert. Bei den beiden Akkordeonspielern handelt es sich aber um Wilhelm Heckmann und Georg Streitwolf.

In den bisherigen schriftlichen Quellen über Musik in Mauthausen wird Heckmann mehrfach nur kurz genannt – so im Interview von Hans Maršálek mit Josef Jira (18. und 19. April 1972)

„Der Harmonikaspieler und Sänger [der Musikkapelle, Anm.] war ein gewisser WILLI HECKMANN. Die Musikkapelle ist angeblich im September oder Oktober 1942 zusammengestellt worden, eben mit Hilfe oder durch Vermittlung des HECKMANN, des RUMBAUER und eines tschechischen Arztes (...)“

When I asked my mother, his half-sister, she gave me only very vague additional information – that, for instance, a woman from the Commandant’s headquarters in Mauthausen had looked after him:

“His music saved his life.”

My uncle gave only brief answers to my questions. When I asked him if I could do an interview with him and record it on video so that it could be used for a film later, on he declined. He was against any publications about his life during his life-time.

However, shortly before his death he gave me several revealing objects from his time in the camp: a long letter he wrote on May 11, 1945 while he was still in Mauthausen, an original picture of the camp’s Commandant Ziereis, a copy of the transcript of Ziereis’ interrogation, a picture of “Kapo” Georg Streitwolf, and a summons by the police in Wuppertal. These objects helped to fill out my rather sketchy knowledge and made further inquiries easier.

Publicly available sources of information on Wilhelm Heckmann

I regard the pictures taken by SS Oberscharführer Kornatz dating from July 1942 as the most important source; they show the prisoners’ band marching in front of the wooden cart on which Hans Bonarewitz is being led to his execution. The musicians of the so-called “gypsy band” which are depicted on these three pictures – the photographs have been reprinted many times all over the world – have not to date been identified. In fact, the two accordionists are Wilhelm Heckmann and Georg Streitwolf.

In the existing sources on music in Mauthausen, Heckmann is mentioned briefly a few times – as in an interview by Hans Maršálek with Josef Jira (April 18 and 19, 1972):

“The accordionist and singer [ed.: of the band] was a certain WILLI HECKMANN. The band was reportedly assembled in September or October of 1942 with the help or through the agency of HECKMANN, RUMBAUER and a Czech doctor (...)”

In Milan Kuna’s book *Musik an der Grenze des Lebens* (Music on the brink of life) (1993) he is mentioned but wrongly identified:

“The musicians [ed: of the „gypsy band“] just had two violins (...) and an accordion which a German, a ‘political prisoner’ called Herrmann, played. When the Kapos celebrated a birthday or the SS enjoyed themselves in the brothel, the gypsies were brought in (...)”

Im Buch *Musik an der Grenze des Lebens* von Milan Kuna (1993) wird er erwähnt, aber falsch identifiziert:

„Die Musiker [der „Zigeunerkapelle“, Anm.] verfügten bloß über zwei Geigen (...) sowie über ein Akkordeon, das ein Deutscher, ein ‚Politischer‘ namens Herrmann, spielte. Wenn die Kapos Geburtstag feierten oder die SS sich im Bordell vergnügte, ließ man diese Zigeuner beschaffen (...)“

Erstes war sein Name nicht Herrmann, sondern Heckmann. Zweitens war er kein „Politischer“, sondern einer mit rosa Winkel und drittens kein „Zigeuner“, Sinti oder Roma, sondern deutschstämmig. Andernorts wird er auch als „Hechmann, Wilhelm“ oder „Heikmann“ bezeichnet. Längere Ausführungen über Wilhelm Heckmann existieren bisher offenbar nicht.

Nach eigenen Recherchen in mehreren Archiven und Befragungen von Verwandten und Informanten liegen mir inzwischen mehrere Dokumente vor, darunter sein Häftlingsausweis, Angaben des Internationalen Suchdienstes, zwei Originalbriefe aus dem KZ-Mauthausen, mehrere Listen über Arbeitskommandos mit seinem Namen, das „Entnazifizierungsprotokoll“ und Gerichtsprotokolle mit seinen Zeugenaussagen 1950 bis 1960.

Wilhelm Heckmann im KZ-Mauthausen

Insgesamt ergibt sich daraus bisher folgendes Bild:

- 27. September 1939: Einweisung im KZ Mauthausen (aus Dachau)/ Schutzhaft nach § 175
- Häftlingsnummer: 1212; Unterbringung zunächst in Block 3, dann Block 7/ Stube 2, dann Block 9
- Kommandos: Steinbruch „Wiener Graben“ ; Transportkompanie; Trägerkolonne/Desinfektion
- Front 1945; Entlassung nach der Befreiung 1945.

Musikalische Betätigungen im KZ-Mauthausen

Wilhelm Heckmann war ausgebildeter Tenorsänger und Pianist (Konservatorium mit Examen 1923). Bis zur Einweisung ins KZ-Dachau hatte er umfangreiche Berufserfahrung vor allem als Unterhaltungsmusiker (Sänger, Pianist, Akkordeonist).

Er sagte mir 1987, er hätte in Mauthausen „ein Trio gegründet“. Falls das stimmt, könnte daraus später die so genannte „Zigeunerkapelle“ hervorgegangen sein. Milan Kuna schreibt über die Jahre bis 1942, dass der Lagerkommandant Ziereis einigen „Zigeu-

Firstly, his name was not Herrmann but Heckmann. Secondly, he was not a political prisoner but wore the pink triangle, and thirdly he was not a “gypsy”, neither Sinti or Roma, but a German by extraction. In other sources he is also called “Hechmann, Wilhelm” or “Heikmann”. More detailed material on Wilhelm Heckmann is not available at present.

My own inquiries in several archives and my interviews with relatives and those who knew him have turned up numerous documents, among them his prisoner’s identity card, data by the International Tracing Service, two original letters from Mauthausen concentration camp, several lists on work squads with his name on them, the “Denazification Records”, and court records with his testimonies between 1950 and 1960.

Wilhelm Heckmann in Mauthausen Concentration Camp

All in all this adds up to the following picture:

- September, 27, 1939: Admission to Mauthausen concentration camp (from Dachau)/ “Schutzhaft” (remand) according to Paragraph 175
- prisoner number: 1212; accommodated first in Block 3, then Block 7/ Barrack 2, then Block 9
- Work assignments: quarry “Wiener Graben”; transport company; porters’ squad / Disinfection
- Front 1945; released after liberation in 1945.

Musical Activities in Mauthausen

Wilhelm Heckmann was a trained singer (tenor) and pianist – he had graduated from conservatory in 1923. Until he was sent to Dachau Concentration Camp, he had gained wide-ranging professional experience, primarily in the field of light music (as a singer, pianist and accordionist).

In 1987 he told me that he had “founded a trio” in Mauthausen. If that is true, it could have been the origin of what was later known as the “gypsy band”. Writing on the years up to 1942, Milan Kuna says that Camp Commandant Ziereis had allowed a number of “gypsies” and a German accordion player to perform for “celebrities”. There is evidence to suggest that Wilhelm Heckmann had direct and special contact with Ziereis.

On Kornatz’s photos (dating from 1942) Heckmann is playing in the middle of the front row, like someone who is directing the other musicians. Next to him on the outside is Georg Streitwolf. Wilhelm Heckmann had much greater musical ex-

nern“ und einem deutschen Akkordeonspieler erlaubt hatte, für die „Prominenten“ zu spielen. Mehrere Indizien sprechen dafür, dass Wilhelm Heckmann direkten, besonderen Kontakt zu Zierys hatte.

Auf den Fotos von Kornatz (1942) spielt er vorne in der Mitte der ersten Reihe, wie jemand, der die Musiker tonangebend anführt. Neben ihm geht Georg Streitwolf seitlich außen. Wilhelm Heckmann verfügte über weit mehr an musikalischer Erfahrung als Streitwolf. Ab Herbst 1942 wurde dann das große Orchester aufgebaut, an dessen Zusammenstellung Heckmann wesentlich beteiligt war und auch als Sänger mitwirkte. Später existierten mindestens zwei Kapellen bis 1945.

Wilhelm Heckmanns Prädispositionen und Rollenkonflikte

Heckmann war in einem Wirtshausmilieu aufgewachsen, in dem zur Unterhaltung der Gäste (Metallarbeitermilieu von Altena/Westfalen) regelmäßige Darbietungen gegeben wurden (musikalische, kabarettistische und Kinovorführungen). Sein Vater, seine drei Brüder und er selbst waren regelmäßig die Akteure. Nach dem Ersten Weltkrieg absolvierte er eine Musikausbildung (Tenorgesang und Piano), dann arbeitete er als Unterhaltungsmusiker in verschiedenen Städten, darunter Berlin, Stuttgart und München. Willi selbst war in den 1920er und 1930er Jahren vermutlich eher unpolitisch. Die Auffassungen in seiner Familie waren konservativ, teilweise deutschnational; einer seiner drei Brüder war aktiv in der NSDAP. Für die SS-Lagerleitung und Wachmannschaften dürfte er als Entertainer daher gut geeignet gewesen sein.

Widersprüche und Konflikte in dieser Rolle:

Als „175er“ stand ihm ein sehr niedriger Status in der KZ-Hierarchie zu. Als zarter und sensibler Mann war er sicherlich hart getroffen von zahlreichen gewalttätigen Erlebnissen. Er hatte mir sowie einem Gericht als Zeuge von mehreren brutalen Vorkommnissen berichtet. Die Möglichkeit, für die SS und die Wachmannschaften Musik zu machen, brachte besondere Privilegien, aber auch heftige Widersprüche und Ambivalenzen mit sich:

Er arbeitete für dieselbe Kommandantur, die für permanente und brutale Verbrechen zuständig war. Als sensibler Sänger mit ausdifferenzierter Wahrnehmung, musste er gleichzeitig unerträgliche Ver-

perienzen als Streitwolf. The large band began to take shape in the autumn of 1942 – Heckmann played a key role in its founding and performed with it as a singer. Later, up to 1945, there were at least two bands in Mauthausen.

Wilhelm Heckmann's Background and Conflicting Roles

Heckmann grew up in a pub milieu, where an entertainments programme (music, cabaret, film shows) was put on for the benefit of the guests (metal workers from Altena in Westphalia). His father, his three brothers and he himself appeared regularly in the programme. After the First World War Wilhelm completed a musical training as singer (tenor) and pianist, then worked as a musician in such cities as Berlin, Stuttgart and Munich.

He himself probably held no pronounced political views in the twenties and thirties. His family's attitudes tended to be conservative and to some extent German-nationalist. One of his three brothers was an active member of the NSDAP (Nazi Party). The camp's SS administrators and guards will presumably have found him suitable as an entertainer.

Contradictions and Conflicts

Having been interned under Paragraph 175 (prohibition of homosexuality), Wilhelm Heckmann occupied a low position in the camp hierarchy. He was a delicate and sensitive man, and the many occasions on which he witnessed violence must have had a dire impact on him. As a witness he told a court – and he also told me – about several instances of brutality. Performing as a musician for the SS and the guards earned him special privileges but also put him in a highly contradictory and ambivalent position. He worked for the camp authorities that were responsible for atrocities on a daily basis. At the same time he was endowed with a sensitive perception and was forced to witness the intolerable conditions in the camp, the harshness of the day-to-day routine, the work in the quarry, the brutalisation process and so on. As a musician of German extraction he enjoyed certain privileges, but as a homosexual he was despised. His principal benefits were better food, a lighter work regime, and the retention of his personal identity – unlike the majority of his fellow prisoners, who underwent

hältnisse erleben, härteste Tagesabläufe, Steinbrucharbeiten, größtenteils Abstumpfung etc. Er war privilegiert als deutschstämmiger Musiker und gleichzeitig verachtet als Homosexueller. Sein größter Gewinn war besseres Essen, leichtere Arbeit und Rettung seiner persönlichen Identität – entgegen der verhängnisvollen Anonymisierung und Identitätsschwächung der Mehrzahl der Häftlinge.

In der Befragung der Amerikaner im Zuge der „Entnazifizierung“ gab er an, antifaschistische Einstellungen zu haben. Gleichzeitig hatte er aber offensichtlich mit der Lagerleitung kooperiert. Es ist anzunehmen, dass nicht nur die Privilegien des Musikers, sondern auch das Musikmachen selbst ihn emotional stabilisiert und am Leben erhalten hat. Von August 1937 im KZ-Dachau bis Mai 1945 in Mauthausen verbrachte mein Onkel fast acht Jahre lang im Konzentrationslager – und überlebte. Er wurde knapp 100 Jahre alt, konnte aber die KZ-Erfahrung nie wirklich verarbeiten.

the destructive process of increasing anonymity and the progressive erosion of their identity.

In the course of his “denazification” interrogation by the Americans, Wilhelm Heckmann claimed to have held anti-fascist views. However, he had evidently co-operated with the camp administration. We must assume that both the privileges he enjoyed as a musician and the fact that he could make music at all gave him a certain emotional stability and helped him to survive.

My uncle was sent to Dachau in August 1937 and was held in Mauthausen until May 1945. He thus spent the best part of eight years in concentration camps – and managed to survive. He lived to be almost a hundred but was never really able to deal with his experiences in the camps.

Translation: Paul Catty

Anina Jendreyko

Basel

Das Leben und Schaffen Jakovos Kambanellis

Life and Work of Jakovos Kambanellis

Zur Autorin / author:

Anina Jendreyko (*1963), Studium an der Universität der Künste Berlin (ehemals Max Reinhardt-Schule), SchauspielerIn an verschiedenen Schauspielhäusern/Theatern in Deutschland (Frankfurt a.M., Konstanz, Stuttgart) Schweiz und Griechenland, Entwicklung und Produktion eigener Theaterprojekte in Deutschland und der Schweiz und Mitarbeit bei Projekten des MKM (*Mesopotamisches Kultur- und Bildungszentrum*), Theaterpädagogin, Radiosprecherin und –programmgestalterin für LORA Zürich. Leitung von unabhängigen schweizerischen Menschenrechtsdelegationen in die Türkei und Übersetzerin; Veröffentlichung mehrerer Berichte, Fotodokumentationen und Ausstellungen über die Mitarbeit in kurdischen Flüchtlingslagern in der Osttürkei und im Nordirak. Tätig bei der Projekt- und Konzeptentwicklung sowie als Kursleiterin der Deutsch-Alphabetisierung und Nachalphabetisierung für Migrantinnen. Übersetzerin und Journalistin für Tageszeitungen und Zeitschriften der Schweiz und Deutschland.

Anina Jendreyko (*1963), studies at the University of Arts in Berlin (formerly Max Reinhardt-School), actress at various theaters in Germany (Frankfurt a.M., Konstanz, Stuttgart) Switzerland and Greece, design and production of own theater-projects in Germany and Switzerland and participation in projects of the MKM (*Mesopotamisches Kultur- und Bildungszentrum*), theatre-pedagogue, announcer and program assistant at LORA Zurich. Manager of independent Swiss human rights delegations to Turkey and translator. Publication of various articles, foto-documentaries and exhibitions about the work at Kurdish refugee camps in Eastern Turkey and Northern Iraq. Development and teaching of courses in German- and post-alphabetization for immigrants. Translator and journalist for German and Swiss newspapers and magazines.

Das Leben und Schaffen Jakovos Kambanellis

„Der Grieche sagt oft: Was gibt's zu lachen? Und das, nachdem man etwas erzählte, das überhaupt nicht zum Lachen war. Dieses Lachen ist das Lachen, das so zum Leben gehört und ein typisches Kennzeichen meiner Stücke. Ich suche es nicht. Ich könnte auch nicht erklären, warum ich Komödie und Drama nie voneinander getrennt habe. Das einzige, was ich sagen kann, ist, dass ich seit meiner Zeit in Mauthausen ein großes Vertrauen in das Lachen habe. Das Lachen war die einzige Form des Widerstandes. Es konnte die düstersten Bedingungen verwandeln, es war eine Kraft zum Überleben.“

Jugend in Griechenland

Im Dezember 1922 wurde Jakovos Kambanellis als sechstes von zehn Kindern auf der Kykladen-Insel Naxos geboren. Sein Vater Stefanos war Apotheker, seine Mutter Ekaterini Hausfrau. Der Beruf des Vaters ermöglichte den älteren Geschwistern den Besuch eines Gymnasiums, doch als Jakovos Kambanellis zehn Jahre alt war, verlor der Vater seine Arbeit und die Familie beschloss, nach Athen zu übersiedeln. Dieser Umzug war ein großer Einschnitt, denn die Situation der Familie Kambanellis verschlechterte sich drastisch und sie fühlten sich wie die Ärmsten der Armen.

In Athen musste Jakovos Kambanellis bereits als 13-Jähriger tagsüber arbeiten und abends zur technischen Abendschule gehen, um Bauzeichner zu werden – ein Berufsziel, das sein Vater für ihn gewählt hatte. Später sagte er darüber:

„Dieses Studium interessierte mich überhaupt nicht. Wenn irgend etwas an diesem Studium Bedeutung hatte, dann einzig die Verstärkung des Wunsches auszuwandern.“

Seine Freizeit verbrachte er hauptsächlich mit Lesen. Seine Liebe zu Büchern war bereits in seiner Kindheit geweckt worden, als ihm der Sohn einer reichen Athener Familie, die ihren Urlaub auf Naxos verbrachte, ein Paket mit Büchern überließ. In Athen lernte er einen Buchhändler kennen, der ihn ins Herz schloss und mit ihm vereinbarte, dass er für je 100 Seiten eine Drachme zu zahlen hatte.

Der Zweite Weltkrieg war bereits in vollem Gange, als italienische Truppen im Oktober 1940 in Griechenland einfielen. Sie wurden von der griechischen Armee zurück geschlagen, aber wenige Monate später, im April 1941, besetzte die Deutsche Wehrmacht Griechenland. Jakovos Kambanellis arbeitete zu dieser Zeit für eine Firma, die unterirdische

Life and Work of Jakovos Kambanellis

"The Greek often says: What is there to laugh? And that after you have told something that is not funny at all. This laughter is the kind of laughter that is part of life and a typical characteristic of my plays. I am not looking for it. I cannot explain why I have never kept comedy and tragedy separate. The only thing I can say is that I have had great trust in laughter since my time in Mauthausen. Laughter was the only form of resistance. It could alter the bleakest conditions, it was a source for survival."

Youth in Greece

In December 1922 Iakovos Kambanellis was born as the sixth of ten children on the Cyclades island of Naxos. His father Stefanos was a pharmacist and his mother Ekaterini a housewife. His father's profession allowed his siblings to attend grammar school, but when Iakovos Kambanellis was ten years old his father lost his position and the family decided to move to Athens. This move was a caesura for the family as their situation deteriorated drastically and they felt like the poorest of the poor. In Athens Iakovos Kambanellis already had to work during the day when he was 13 years old, while attending evening classes at the Technical Evening School to train as a draftsman – a profession his father had chosen for him. Later he commented on this:

"I was not interested in the least in these studies. If there was anything of relevance in this education it was only that it reinforced my desire to emigrate."

He spent most of his free time with reading. His love for book goes back to his childhood when the son of a rich Athens family, who had spent their holiday in Naxos, left him a packet of books. In Athens he met a bookseller with whom he agreed that he had to pay one drachma for every 100 pages. The Second World War was already in full swing when the Italian troops invaded Greece in October 1940. They were fought back by the Greek Army but only a few months later, in April 1941, the German Army occupied Greece. At this time Iakovos Kambanellis worked for a company that built subterranean bunkers on airport grounds. In one of these bunkers he experienced the German Air force's shellfire. This was his first encounter with

Bunker auf dem Flughafengelände baute. In einem solchen Bunker erlebte er die Bombardierung durch die Deutsche Luftwaffe. Das war seine erste Erfahrung damit,

„gefangen zu sein, abhängig, machtlos, der Gefahr und Angst unterworfen“.

Die Verhaftung

Er wollte weg aus dem besetzten Griechenland. Und so beschloss er Mitte 1942, das Land zu verlassen. Gemeinsam mit einem Freund, der in Erfahrung gebracht hatte, wie man in die Schweiz gelangen konnte, suchte er einen Weg in die Freiheit:

„Wir beschafften das Geld, das wir brauchten und machten uns mit jugendlicher Romantik, Naivität, Unwissenheit und abenteuerlichem Übermut auf den Weg. Mit einer Bestätigung, dass wir uns in Österreich zur Arbeit verpflichteten, gelangten wir nach Wien, besorgten uns – so war es uns empfohlen worden – italienische Ausweise und fuhren weiter Richtung Schweiz. Bei der ersten Identitätskontrolle in Innsbruck war der Weg in die Freiheit zu Ende.“

Die Gestapo verhaftete Jakovos Kambanellis und brachte ihn am 15. Oktober 1943 in das berüchtigte KZ Mauthausen, wo er bis zur Befreiung am 5. Mai 1945 Häftling des Hauptlagers war. Wenn er später gefragt wurde, wie er denn nach Mauthausen gekommen sei, dann antwortete er halb ernst, halb lachend: „freiwillig“.

Im Konzentrationslager

Hier begegnete ihm

„die Perversion des Menschen: seine Natur, seine Intelligenz, seine Ideologie, seine Bosheit wurden weit über die Grenzen des Vorstellbaren getrieben, in einen Bereich, den es vorher so nie gegeben hatte“.

Hier begegneten ihm aber auch

„die Größe des Menschen: die Solidarität, die Opferbereitschaft, die Selbstaufopferung, die Tapferkeit, die Weisheit, der Mut unter den Häftlingen.“

Die Menschlichkeit und auch das Kraft spendende Lachen, das es trotz allen Leids im Konzentrationslager gab, vergaß er nie mehr. Sein Schicksal teilte Jakovos Kambanellis mit Tausenden Häftlingen aus vielen europäischen Ländern. Zusammen waren sie

„in jeder Stunde und in jedem Moment zum Sterben Verdammte. Kurz gesagt, egal wer du warst und woher du kamst, das Schicksal von uns allen war das gleiche.“

Im Winter 1944/45 gelang den politischen Häftlingen der Aufbau einer illegalen internationalen Widerstandsstruktur, in der auch griechische Häftlinge mitwirkten. Jakovos Kambanellis war einer von ihnen.

Nach der Befreiung des KZ-Mauthausen wurde er

"being imprisoned, dependent, powerless, subjected to danger and fear."

The Detention

He wanted to get away from occupied Greece. Thus he decided to leave the country in mid-1942. Together with a friend, who had found out about a way to reach Switzerland, he was looking for a path to freedom:

"We organised the money that we needed and got on our way full of youthful idealism, naïveté, ignorance and adventurous high spirits. Equipped with a certificate that we committed ourselves to work in Austria we reached Vienna. There we organised Italian documents, as we had been advised to do, and then travelled on towards Switzerland. The first identity control in Innsbruck was the end to our path to freedom."

The Gestapo arrested Iakovos Kambanellis and transferred him into the infamous concentration camp in Mauthausen on October, 15 1943, where he remained imprisoned in the main camp until its liberation on May 5, 1945. When he was later asked how he had got into Mauthausen his answer was, partly serious and partly joking: *"voluntarily"*.

At the Concentration Camp

Here he met with

"the perversion of mankind: their nature, their intelligence, their ideology, their malice were driven far beyond what had been imaginable, into a region that had not existed as such before".

But there he also encountered

"the greatness of mankind: the solidarity, the readiness to make sacrifices, the self-sacrifice, the bravery, the wisdom, the courage among prisoners."

He was never to forget the humanity and also the power of laughter that existed, despite all the pain, in the concentration camp. Iakovos Kambanellis shared his fate with many thousand prisoners from numerous other European countries: All of them were

"condemned to die every hour and in every instance. In short, it did not matter who you were and where you came from, our fate was the same."

In winter 1944/45 the political prisoners managed to establish an illegal international resistance structure to which also Greek prisoners contributed. Iakovos Kambanellis was one of them.

After the liberation of Mauthausen concentration camp he was elected as the representative of the 1200 Greek survivors (1000 men and 200 women) into the International Mauthausen Committee. The

von den rund 1.200 griechischen Überlebenden (1.000 Männer und 200 Frauen) als ihr Vertreter in das Internationale Mauthausen Komitee gewählt. Die Mitglieder dieses Komitees waren die Verbindung zwischen den befreiten Häftlingen und dem US-Militär. Jakovos Kambanellis war einer der Jüngsten im Internationalen Mauthausen Komitee und empfand sich unter all den namhaften Persönlichkeiten als

„Missklang innerhalb dieser Gruppe von Doktoren, Professoren und ehemaligen Politikern“.

Bei einem Treffen mit dem amerikanischen Major Seibel hatte er das Gefühl, als würde er durch seine *„Unbedeutbarkeit die Ernsthaftigkeit des Komitees und diese wesentliche Zusammenkunft sabotieren.“*

Also bemühte er sich ganz besonders, eine Haltung einzunehmen, die zeigen sollte, dass ihm die Verantwortung dieser Mission durchaus bewusst war. Aber natürlich vermochte er nicht, seine 23 Jahre und sein junges Aussehen zu überspielen. Beides entging auch Major Seibel nicht und als sie sich die Hand reichten, bekam Jakovos Kambanellis einen väterlichen Schlag auf die Schulter, begleitet von einem leichten Lächeln und der Frage: *„Wen oder was vertreten Sie denn?“* Die Aufgabe, die Griechen zu vertreten, nahm er sehr ernst und half, wo er konnte. An eine Abreise dachte er noch lange nicht. In der Baracke 1 half er das griechische Büro einzurichten, um schleunigst mit der Arbeit beginnen zu können. Die Toten wurden katalogisiert, die Abreisen organisiert und viele andere Bedürfnisse und Wünsche mussten erledigt werden. Mauthausen veränderte nach und nach sein Gesicht. Die, jetzt ehemaligen, Häftlinge

„waren nicht mehr unzertrennlich, eine Masse in der sich der Einzelne verliert. Die Griechen wurden wieder Griechen, die Serben wieder Serben, die Russen wieder Russen... ‚Wir trennen uns‘, sagte jemand. Es war die Wahrheit.“

Nach der Befreiung

Im August 1945 verließ auch Jakovos Kambanellis Mauthausen und kehrte mit der letzten Gruppe griechischer Jüdinnen und Juden nach Griechenland zurück.

Das Griechenland, das er drei Jahre zuvor verlassen hatte, gab es nicht mehr. Jetzt wurde dort ein Bürgerkrieg ausgefochten, von dem er bisher nichts gewusst hatte. Nicht nur er hatte sich verändert, alles hatte sich verändert, auch der Kreis seiner früheren Freunde. Er begann wie ein Wahnsinniger zu lesen.

Im Dezember desselben Jahres bot sich ihm zufällig die Gelegenheit, die Theateraufführung „Für ein Stück Erde“ von Kaldguel und Kirkant zu besuchen

members of this committee were the link between liberated prisoners and the US Army. Iakovos Kambanellis was one of the youngest members of the International Mauthausen Committee and felt, among all those well-known figures, like

“a dissonance within this group of doctors, professors and former politicians.”

In one meeting with the American Major Seibel he felt that by his

“insignificance he [would] sabotage the seriousness of the Committee and this essential meeting.”

Thus he especially tried to adopt a position that should prove that he was well aware of the responsibility of this mission. But of course he could not downplay his 23 years and youthful appearance. This did also not escape Major Seibel who patted Iakovos Kambanellis fatherly onto the shoulder when they shook hands and asked him with a slight smile: *“Who or what do you represent?”* However, he took his task to represent the Greeks very seriously and helped wherever he could. There was no thinking of leaving yet. He helped to establish the Greek office in Barrack 1 so that work could get started as soon as possible. The dead were registered, departures organised and many other needs and wishes had to be dealt with. Slowly, Mauthausen changed its face. The now former prisoners

“were not inseparable anymore, a mass in which the individual was lost. The Greeks became Greeks again, the Serbs Serbs and the Russians once more became Russians...’ We are splitting up,’ someone said. It was true.”

After the Liberation

In August 1945 also Iakovos Kambanellis left Mauthausen and returned to Greece with the last group of Greek Jews.

The Greece that he had left three years earlier did not exist anymore. Now a Civil War was raging of which he had had no knowledge. Not only he had changed, everything had changed, also his circle of former friends. He began to read compulsively.

In December 1945 he had the opportunity to attend a performance of *Für ein Stück Erde* by Kaldguel and Kirkant – a performance which shook and irritated him lastingly. He could not comprehend how it was possible that an invented story could move him in such a way after he had witnessed dozens of executions every day and had been forced to live next to a pile of corpses only until recently. He watched the performance another two or three times. For him

– eine Aufführung, die ihn nachhaltig erschütterte und irritierte. Er verstand nicht, wie es möglich war, dass ihn eine erfundene Geschichte derart berühren konnte, nachdem er bis vor kurzem täglich Dutzende Hinrichtungen gesehen hatte und gezwungen gewesen war, neben Haufen von Leichen zu leben. Er sah sich die Vorstellung noch zwei, drei weitere Male an. Für ihn besaß das Theater eine magische Kraft, die ihn in ihren Bann zog und er beschloss, Schauspieler zu werden. Weil ihm jedoch der Hochschulabschluss fehlte, wurden all seine Bewerbungen an verschiedenen Schulen und Theatern abgelehnt, Talent allein nutzte nichts. Doch er blieb hartnäckig, denn er war davon überzeugt, er sei „dem Theater versprochen“. So suchte er nach einem anderen Weg, um auf die Bühne zu gelangen: Er begann zu schreiben.

Jakovos Kambanellis hatte Erfolg: 1950 wurde sein erstes Stück aufgeführt. Die guten Reaktionen und die positive Kritik ermutigten ihn weiter zu schreiben. Seine frühen Werke befassten sich vor allem mit der griechischen Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg; sein neorealistic Stück „Der Hof der Wunder“ (1957) bewirkte eine Wende im modernen griechischen Theater und um sich weiterzubilden, verbrachte er die Jahre 1960 bis 1963 in England und anderen europäischen Ländern.

In Griechenland lösten seine Stücke häufig Diskussionen und Kontroversen aus. Mit seinen über 30 Theaterstücken nahm er prägenden Einfluss auf das moderne griechische Theater und rückte dieses dabei immer wieder ins Zentrum der Politik. Neben leisem Humor charakterisiert unterschwellige Anklage seine Werke, und er brachte es fertig, die Begrenzungen der Zensur während der Diktatur zu unterlaufen. Einzelne Stücke verursachten Menschenaufläufe und führten zu Interventionen der Polizei: Sein „Märchen ohne Namen“ wurde zur Legende der mutigen Studentenaufstände gegen die Junta. Einige SchauspielerInnen wurden verhaftet und der Autor unter Hausarrest gestellt.

Aus dem Bauzeichner wider Willen ist ein bedeutender Dramatiker geworden. Zwischen beiden liegen fast drei Jahre (Über-)Leben in einem Konzentrationslager. Die jahrelange Gefangenschaft und das Gefühl, dieses Schicksal mit vielen anderen Menschen zu teilen, hat nicht nur sein kosmopolitisches Selbstverständnis kultiviert, sondern auch seine Theaterstücke geprägt und er sagte einmal, er sei sich bewusst darüber, dass es diese Erfahrungen waren, die für den Schriftsteller in ihm zu einem unschätzbaren Vermächtnis wurden.

the theatre possessed magic powers which cast a spell over him and he decided to become an actor. However, all his applications to various schools and theatres were declined as he did not have a university degree – talent alone was not sufficient. But he remained insistent as he was convinced that he was "promised to the theatre" and thus looked for another way to reach the stage: he began writing.

Jakovos Kambanellis was successful: in 1950 his first play was performed. The positive reactions and reviews encouraged him to carry on writing. His early works predominantly dealt with Greek society after World War II; his neo-realistic play *Courtyard of Miracles* (1957) caused a change in modern Greek drama. From 1960 to 1963 Jakovos Kambanellis went to England and other European countries to broaden his studies.

In Greece his plays often caused discussions and controversies. His more than 30 plays were formative for modern Greek theatre, and again and again moved it into the centre of politics. Besides gentle humour his work is characterised by subliminal accusation and he managed to get around censorship during the dictatorship. Some plays caused crowds of people and led to police intervention: his *A Tale With No Name* became legendary for the students' protests against the junta. Some actors and actresses were arrested and the author was put into detention. The draftsman against his will has become a distinguished dramatist. Between the two lie almost three years of life and survival in a concentration camp. The imprisonment that lasted for years and the feeling of sharing this fate with many other people has not only cultivated his cosmopolitan self-image but has also shaped his plays. Once he said that he was aware that it were these experiences that became an invaluable legacy for the writer in him.

Claude Winkler-Bessone

Paris

Zeichner als das Gedächtnis von Mauthausen

Drawing a Memory of Mauthausen

Zur Autorin / author:

Claude Winkler-Bessone (*1961), Studium an der *Université Paris 12 Val de Marne* (Créteil), 1992
Dissertation über Wim Wenders, 2006 Habilitation an der *Sorbonne* über „*La mémoire de l'Histoire par l'image: photographies et dessins du camp de Mauthausen et autres camps de concentration*“. Publikationen über den deutschen Film (Wim Wenders), Exilforschung (Bil Spira) und zur Gedenkstätte Hartheim. Mitglied der *Amicale de Mauthausen* (Paris).

Claude Winkler-Bessone (*1961), studies at the *Université Paris 12 Val de Marne* (Créteil), 1992
dissertation about Wim Wenders, 2006 postdoctoral lecture qualification at the *Sorbonne* about „*La mémoire de l'Histoire par l'image: photographies et dessins du camp de Mauthausen et autres camps de concentration*“. Publications about the German Film (Wim Wenders), exile research (Bil Spira) and the Hartheim memorial. Member of the *Amicale de Mauthausen* (Paris).

Publikationen / publications (Auswahl / selection):

- Claude Winkler-Bessone & Jean-Marie Winkler: *Les camps d'internement français (1939-1942). Témoignages d'un dessinateur autrichien en exil.* Bil Spira. Préface de Serge Klarsfeld. Publications de l'Université de Rouen, 2000.
- Claude Bessone & Jean-Marie Winkler: *L'euthanasie nationale-socialiste. Mauthausen – Hartheim (1940-1944).* Photographies de Hartmut Reese, collection «Ces oubliés de l'Histoire», éditions Tirésias, Paris, 2005

Zeichner als das Gedächtnis von Mauthausen

Die Rolle der Künstler und insbesondere der Zeichner für das Gedächtnis der Konzentrationslager weist zunächst auf die Problematik der Bilder in diesem geschichtlichen Kontext hin. Wenig andere historische Ereignisse sind dermaßen durch die Bilder zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden wie die Geschichte der Konzentrationslager, allerdings beinahe ausschließlich anhand von Fotografien und Filmen.

Bilder als Zeugnisse

Dieser vielschichtige Kontext des Gedächtnisses von Mauthausen durch die Bilder scheint auf den ersten Blick der besonderen Verarbeitung der Geschichte durch die Zeichnungen wenig Platz einzuräumen, die zuallererst ihre Spezifität aufzwingen, insofern als sie fast ausschließlich von Zeitzeugen stammen, die ihre eigene Erfahrung auf jene Weise wiedergeben wollten und zwar nur selten während der Zeit im KZ konnten (wie der Luxemburger Edmond GEORGEN, der seine Skizzen versteckte), für die meisten allerdings aus leicht begreiflichen Gründen gleich nach der Befreiung (wie der Franzose Daniel PIQUEE-AUDRAIN, der vor seiner Evakuierung nach Frankreich noch auf dem Flugplatz in Linz seine Skizzen anfertigte) oder in den folgenden Jahren (wie im Jahre 1946 der Franzose Bernard ALDEBERT, der auch nach dem Krieg beruflich als Zeichner und Karikaturist tätig war).

Mit diesen Zeichnungen der Zeitzeugen gelangen wir zunächst in eine Sphäre, die sich durch die Kunst, doch eher als künstliches Medium begriffen, der Realität entfernt und paradoxerweise dem Kern dieser Realität annähert. Abgesehen davon, dass diese uns Momente, meistens die dramatischeren, des Lebens und Leidens im Konzentrationslager liefern, rufen die Zeichnungen eine tiefere, jeweils menschlichere Schicht der Realität hervor, welche aus ihnen das konkretere, bildliche Pendant der schriftlichen Zeugnisse der Zeitzeugen machen mag.

In Bezug auf diesen wesentlichen Aspekt, ist nicht zuletzt auf eine mögliche Komplementarität aller Bilder – einerseits die Filme und die Fotografien und andererseits die Zeichnungen – hinzuweisen. In

Drawing a Memory of Mauthausen

The role of artists and especially drawers or illustrators in regard to the memory of the concentration camps indicates the problematic of pictures in a historical context. Only a few other historical events have created awareness of through pictures in the way the story of the concentration camps has. However up until now this has occurred nearly exclusively through photos and films.

Pictures as Testimonies.

The many-layered context of the memory of Mauthausen presented through pictures seems at first glance to not leave a great deal of space for the special processing of history through drawings. Drawings that first of all enforce their specificity, seeing as they nearly all originate from contemporary witnesses who wanted to pass on their own experiences in this manner and rarely could during their time in concentration camps (e.g. the Luxemburger Edmond GEORGEN who hid his sketches). Some, however, managed to do so straight after liberation (e.g. French Daniel PIQUEE-AUDRAIN, who before being evacuated to France drew a sketch at the airport runway in Linz) or in the following years (e.g. the Frenchman Bernard ALDEBERT in 1946 who worked as an illustrator and cartoonist after the war).

Through the pictures of contemporary witnesses we arrive first of all in a sphere that distances itself from reality and paradoxically closes in on the core of this reality through art. The drawings provide us with moments, mostly the more dramatic ones, of life and suffering in concentration camps. In addition, the illustrations evoke a deeper, more human perspective of reality, which makes them the pictorial equivalent of the written testimonies of contemporary witnesses.

In regard to this essential aspect one should also allude to the possibility of all pictures being complementary, on the one hand the films and photographs and on the other hand the drawings. In a world that can also be called the “culture of pictures” we are both dependant on the power of images but also becoming more and more aware of the fact that pictures nowadays belie actual reality. Within the framework of this paradox spectrum of the power of pictures that concurrently bring the

einer Welt, die sich als die so genannte „Kultur der Bilder“ bezeichnen lässt, sind wir zwar von der Macht der Bilder abhängig und werden uns dennoch allmählich bewusst, dass die Bilder heutzutage über die eigentliche Realität immerhin hinwegtäuschen. Im Rahmen dieses paradoxen Spektrums der Macht der Bilder, die uns immer mehr die Welt zur Kenntnis bringen und uns zugleich betrügen mögen, ist die Eigenart der Rolle der Künstler für das Gedächtnis der Konzentrationslager in Bildern herauszuarbeiten.

Anhand von konkreten Bildanalysen zeigt das Referat, wie die Zeitzeugen durch ihre künstlerische Aktivität ihre KZ-Erlebnisse zugleich gestalten und verarbeiten können. Dabei wird eine Typologie der Zeichnungen aufgestellt, anhand der intendierten Wirkung sowie der Nähe oder der Distanz zur Wirklichkeit in den dargestellten Einzelheiten. Der dokumentarische Wert der Bilder wird noch deutlicher, wenn man sie mit den SS-Fotos vergleicht: die Zeichnungen der Zeitzeugen zeigen das Verborgene, oder lassen das Individuelle an den jeweiligen Figuren sichtbar werden. Schließlich weisen diese Bilder eine didaktische Dimension auf, die je nach den verschiedenen Zeitzeugenaussagen – von den beiden französischen Zeichnern Bernard ALDEBERT und Daniel PIQUEE-AUDRAIN sowie anderen zeichnenden Zeitzeugen – ausgeprägter ist.

Denn das Gedächtnis in Bildern kennt keine Sprachbarrieren und könnte somit den Grundstein zu einer europäischen Geschichte des KZ-Mauthausen legen.

Jean Bernard-Aldebert

Jean Bernard-Aldebert war bereits vor dem Krieg in Frankreich ein bekannter Karikaturist und Plakatkünstler. Nach dem Studium an der Kunsthochschule zeichnete er für das Magazin *Ric et Rac* und gründete 1939 die Zeitschrift *La Dent de Lyon*. Seine zeichnerischen Aktivitäten kosteten ihn letztendlich auch die Freiheit – am 15. November 1943 wurde er in Balmont von der Gestapo verhaftet – wegen einer Karikatur im *Ric et Rac*, die Hitler als Schimpansen darstellte. Vom Gefängnis Montluc in Lyon wurde er in das Durchgangslager Compiègne und von dort weiter ins KZ-Buchenwald deportiert. Er blieb ein Monat in der Quarantäne in Buchenwald interniert und wurde am 25. Februar 1944 ins KZ-Mauthausen weitertransportiert. Für eine kurze Zeit

world closer and deceive us, it is the special role of artists to rework the memory of the concentration camps in pictures.

On the basis of concrete picture analysis the presentation shows how the contemporary witnesses simultaneously form and rework their concentration camp experiences through their artistic activity. Thereby a typology of drawings is created, based on the intended effect as well as the proximity or distance to reality in the depicted details. The documentary value of the pictures becomes clearer when one compares them with SS photos: the drawings of the contemporary witnesses show that which may be obscured or lets the individual characteristics of each figure become apparent. Ultimately these pictures exhibit a didactic dimension which depending on the various statements by contemporary witnesses – by the two French illustrators Bernard ALDEBERT and Daniel PIQUEE-AUDRAIN as well as other contemporary witnesses who draw - is more or less distinctive.

Because a memory in pictures does not know any language barriers it can therefore lay the foundation for a European history of the Mauthausen concentration camp.

Jean Bernard-Aldebert

Jean Bernard-Aldebert was already before the war a popular cartoonist and poster designer. After his studies at the College of Art he drew for the magazine *Ric et Rac* and founded the magazine *La Dent de Lyon*. In the end his drawing activities cost him the freedom, though – on November 15, 1943 he was arrested by the Gestapo in Balmont – because of a caricature on *Ric et Rac* which represented Hitler as a chimpanzee. He was deported from the Montluc prison in Lyon to the Compiègne transit camp and from there to the Buchenwald concentration camp. He remained one month in quarantine in Buchenwald and on February 25, 1944 was transported to the Mauthausen concentration camp. Jean Bernard-Aldebert was interned for a short period in the Gusen I concentration camp. In April, 1944 he was finally interned in the Gusen II concentration camp, “the most dreadful concentration camp within the whole Mauthausen system”. After the liberation on Mai 5, 1945 Jean Bernard-Aldebert returned to France at the end of August and immediately began with the artistic transformation of his experiences in the concentration camps into 50 drawings based on a

wurde Jean Bernard-Aldebert im KZ-Nebenlager Gusen I interniert, im April 1944 folgte schlussendlich die Überstellung ins KZ-Gusen II, „dem schrecklichsten Lager im gesamten Mauthausensystem“.

Nach der Befreiung am 5. Mai 1945 kam Jean Bernard-Aldebert Ende August wieder nach Frankreich zurück und begann sofort mit der künstlerischen Umsetzung seiner KZ-Erfahrungen in 50 Zeichnungen, die auf einem Skizzenbuch beruhten, das er unmittelbar nach der Befreiung angefertigt hatte. Diese 50 Zeichnungen mit Kommentaren vom Künstler wurden bereits 1946 unter dem Titel *Chemin de croix en 50 stations* (Kreuzweg in 50 Stationen) publiziert und 1988 in einer zweisprachigen Ausgabe neu aufgelegt.

Jean Bernard-Aldebert arbeitete bis zu seinem Tod 1974 als Zeichner und Cartoonist für die Zeitschriften *Ici Paris*, *France Dimanche* und *Jours de France*, aber auch als Werbegrafiker.

Diese 50 Zeichnungen von Jean Bernard-Aldebert sind gleichsam seltene und wertvolle Zeugnisse der Deportation – und beispielgebend für die so genannte „KZ-Kunst“. Diese Einstufung als „KZ-Kunst“, welche durchaus von vielen auch kritisch gesehen wird, wird auf jeden Fall schon allein durch die künstlerische Qualität dieser Skizzen bestimmt, die manchmal schon sehr nahe an der Karikatur sind, jedoch immer das hohe zeichnerische Talent von Jean Bernard-Aldebert erkennen lassen. In diesen Blättern wird der dringende Wunsch des Künstlers spürbar, Zeugnis abzulegen in einer Zeit, in der die Schrecknisse der Konzentrationslager noch lange nicht allgemein bekannt waren. In diesen Blättern wird in allen gezeigten Szenen eine starke Beschäftigung mit dem Thema spürbar, der Pierre Serge Choumoff in seinem Vorwort zur Neuauflage 1988 „einen außergewöhnlichen geschichtlich-dokumentarischen Wert“ zuspricht. Diesen Zeichnungen sind fallweise kurze Texte von Aldebert beigelegt, kaum mehr als eine Seite, in denen er die Darstellungen kurz erläutert und in denen auch das persönliche Leid des Zeichners sehr stark erfahrbar wird. Es ist ein steter Wechsel, der auch sicher die persönliche Aufarbeitung beschreibt, zwischen dem „ich“, dem „wir“ und einem „den anderen“. Wie viele andere Nachkriegszeugnisse von Überlebenden sind sowohl die Zeichnungen als auch die dazugehörigen Texte den ermordeten Kameraden des Lagers gewidmet.

Für sie fordert Jean Bernard-Aldebert Gerechtigkeit, oft in einem durchaus unversöhnli-

chen drawing book made immediately after the liberation. These 50 drawings with comments by the artist were published already in 1946 under the title *Chemin de croix en 50 stations* (way of the Cross in 50 stations) and they were published again in 1988 in a bilingual edition.

Until his death in 1974 Jean Bernard-Aldebert worked as a draughtsman and cartoonist for the magazines *Ici Paris*, *France Dimanche* and *Jours de France* and also as an advertising graphic designer. These 50 drawings by Jean Bernard-Aldebert are rare and valuable evidence of the deportation – and an example of the denominated “concentration camp art”. This categorization as “concentration camp art”, which has been criticized a lot, is justified in light of the artistic quality of these sketches. These are sometimes very near to the caricature but they always show Jean Bernard-Aldebert’s great drawing talent. On these sheets the strong wish of the artist to testify at a time in which the horrors of the concentration camps were not yet common knowledge is perceptible. On these sheets a strong thinking about the subject is perceptible on every scene. Pierre Serge Choumoff attributes to it “*an extraordinary value as historical documents*” in his preface of the new edition of 1988. From case to case short texts by Aldebert are added to these drawings, hardly longer as one page, on which he briefly explains the depictions and on which the personal suffering of the drawer can be strongly felt.

It is a constant change, which surely describes the personal reappraisal between “I”, “we” and “the others”. Like many other postwar testimonials of survivors the drawings as well as the accompanying texts are dedicated to the murdered inmates of the concentration camp. For them Jean Bernard-Aldebert demands justice, often in an unconciliatory tone, which appears to be very characteristic of this time.

„If there is justice – and we do not want to doubt it - a right to revenge must be here applied, cold, without passion, but in all hardness. Let us listen to the voices of the murdered victims – they demand revenge.“

But beyond these hard accusations in the texts and beyond some inconsistencies, especially regarding figures, these drawings are so expressiv with extraordinary reference to the reality, like Pierre Serge Choumoff records in the face of a depiction of a deadly action of disinfection in the Gusen II concentration camp:

„The three sheets of Aldebert tackling the disinfection in Gusen II, which we ourselves had to witness in January

chen Tonfall, der für diese Zeit sehr charakteristisch erscheint:

„Wenn es eine Gerechtigkeit gibt – und daran wollen wir doch nicht zweifeln – dann muss hier ein Recht der Vergeltung angewendet werden, kalt, ohne Leidenschaft, aber in seiner ganzen Härte. Hören wir die Stimmen der Ermordeten – sie fordern Rache.“

Aber jenseits dieser verschärften Anklage in den Texten und jenseits einiger Unstimmigkeiten, vor allem was Zahlenangaben betrifft, besitzen diese Zeichnungen eine Bildhaftigkeit mit außergewöhnlichem Realitätsbezug, wie Pierre Serge Choumoff angesichts der Darstellung einer tödlichen Desinfektionsaktion im KZ-Gusen II festhält:

„Die drei Blätter von Aldebert, die sich mit der Desinfektion in Gusen II auseinandersetzen, die wir selbst im Jänner 1945 mit ansehen mussten, sind von großem historischem Wert, auch wenn die Zahl der Toten, die Aldebert mit rund 4.000 angibt, nach vielen Jahren der Forschung als zu hoch gegriffen erscheint – auch wenn die Forschungen noch keine definitiven Zahlen ergeben haben. Die Szenen dieser Aktion waren für uns die schrecklichsten, die wir jemals gesehen hatten. Wir waren nur wenige Meter von den sterbenden Kameraden entfernt, die nackt und mit hohem Fieber da lagen und die versuchten ihren Durst mit Schnee zu stillen, Schnee, in dem sie lagen oder in den sie gestoßen wurden“.

Der Wert dieser Blätter ist zweifach zu bemessen: Nicht nur im historischen Sinne als Dokument, sondern auch in einer menschlichen Dimension – vor allem dann, wenn sie nicht versuchen die Realität an sich, sondern die vom Zeichner erlebte und wahrgenommene individuelle Wirklichkeit abzubilden. Hier wird nicht nur das eigene Leid von Aldebert spürbar sondern auch das seiner Kameraden, denen es noch schlechter ging, wie zum Beispiel den Kranken, die ins Revier (in Gusen „Bahnhof“ genannt) überstellt wurden, wo sie *„die Verdammten des Bahnhofs, allem beraubt, verhungerten und verdursteten.“* Drei Zeichnungen, die jüdische Häftlinge zeigen, sind unter den berührendsten dieser gesamten Sammlung – der ganze Schrecken zeigt sich uns durch eine Sichtweise, die mitleidet mit diesen mageren, jüdischen Kindern beim Ausleeren der Latrinengruben. Aldebert versucht selbst, dieser Grausamkeit durch eine Traumsequenz zu entfliehen:

„Diese jüdischen Kinder, die nackt in diese Gruben gestoßen wurden, klettern eine Eisenleiter nach oben und reichen die vollen Kübel weiter, die andere Häftlinge in einen Latrinewagen kippen. Ihre Körper, fast rachitisch, sind ekelhaft anzuschauen. Sie sind bedeckt von Unrat, der aus den Kübeln auf sie tropft. Vielleicht denken sie gerade an Dinge, an die

1945, have a great historical value. Even if the number of deaths, around 4000 according to Aldebert, appears after many years of research to be exaggerated – even if the research has not yet given any definitive figures. The scenes of this action were for us the most dreadful scenes that we had ever seen. We were only a few metres away from the dying inmates, who lay there naked and with a high temperature and tried to calm their thirst with the snow on which they lay or onto which they were pushed.“

The value of these sheets is a doubly one: not only from a historical perspective as a document but also from a human point of view – especially when they don't try to reproduce the reality itself but the individual reality experienced and perceived by the drawer. Here not only the own suffering of Aldebert is perceptible but also the suffering of his inmates, whose situation was even worse, like that of the ill people who were sent to the sick-bay (in Gusen it was called “Bahnhof”), where *“the convicted people of the railway station, robbed of everything, died of hunger and thirst.“*

Three drawings showing Jewish prisoners belong to the most shocking ones of this whole collection – all the horror appears to us through a perspective pitying these skinny Jewish children, who empty the latrine pits. Aldebert himself tries to escape from this cruelty in the sequence of a dream:

„These Jewish children, who are pushed into these pits naked, climb up on a iron ladder and pass on the full buckets, which other prisoners empty into a latrine cart. Their bodies, almost rachitic, are nasty to look at. They are covered with filth dropping on them from the buckets. Maybe they are thinking about things, children think about, maybe they are dreaming of another world in which children are not hit – of another world with stars which are not yellow Jewish stars“.

In the works of Aldebert we can distinguish, beside a sharp talent for observation always accompanied by empathy, the capacity to emphasize observations – especially perceptible in his caricatures of the executioner's assistants in Mauthausen, of perverse prisoners and other bloodthirsty prisoners, who are severely criticized through the drawings. The unconditional condemnation of the atrocities perpetrated by the murderers of Mauthausen which is perceptible on all these sheets does not refer however to the acts of lynching committed by some prisoners in the days of the liberation of Gusen II – in a concentration camp, which was called by Aldebert as *“mass grave overflowed by innumerable ravens“.*

The last sketch of this collection shows with great optimism the jubilation at the liberation of

Kinder so denken, vielleicht träumen sie von einer anderen Welt, in der Kinder nicht geschlagen werden – von einer Welt mit Sternen, die keine gelben Judensterne sind.“

In den Arbeiten von Aldebert kann man, neben einer scharfen Beobachtungsgabe, die immer mit Mitgefühl einhergeht, auch die Fähigkeit ausmachen, Beobachtungen zuzuspitzen – besonders spürbar in seinen Karikaturen von den Henkersknechten in Mauthausen, von perversen Blockältesten und anderen blutrünstigen Funktionshäftlingen, die durch die Zeichnungen gleichsam an den Pranger gestellt werden. Die bedingungslose Verurteilung der Gräueltaten der Mörder von Mauthausen, die in all diesen Blättern spürbar wird, bezieht sich indessen nicht auf die Akte von Lynchjustiz, die in den Tagen der Befreiung von Gusen II von manchen Häftlingen begangen wurden – in einem Lager, das Aldebert als „*Massengrab, das von unzähligen Raben überflogen wird*“ bezeichnete.

Die letzte Skizze dieser Sammlung zeigt, in einer durchaus optimistischen Sichtweise, den Jubel bei der Befreiung von Mauthausen, wohin Jean Bernard-Aldebert kurz vor der Ankunft der Amerikaner evakuiert worden war.

Aber trotz dieses rachsüchtigen Geistes in den Arbeiten Aldeberts ist dennoch ein starkes aufklärerisches Bemühen spürbar, wie Emile Valley in seiner Grabrede am 30. April 1974 über seinen Kameraden festhielt:

„Er war ein Mensch mit einem sensiblen Gemüt und bestrebt, der jungen, gebildeten Generation mit seinen Zeichnungen zu zeigen wie die Konzentrationslager waren – damit ihr Jungen diese niemals kennenlernen müsst.“

Mauthausen, where Jean Bernard-Adelbert was evacuated from Gusen shortly before the arrival of the Americans.

But in spite of this vindictive spirit a strong informative effort is nevertheless perceptible, as Emile Valley recorded in his funeral speech about his inmates on April 30, 1974:

„He was a person with a sensitive soul always endeavouring with his drawings to show the young educated generation how concentration camps were so that you young people do not have to experience them.“

Translation: Markus Fleckinger & Annabell Marinell

Jean-Marie Winkler

Rouen

**Vom Zeitzeugen zum Historiker.
Die frühen Hartheim Studien von Pierre-Serge Choumoff**

From contemporary witness to historian
Remarks on Pierre Serge Choumoff's early Hartheim papers

Zum Autor / author:

Jean-Marie Winkler (*1960), Universität Rouen, Lehrstuhl für Österreichforschung.
Forschungsschwerpunkte: das „rote“ Wien (Jura Soyfer), Exilforschung (Alfredo Bauer), österreichische Literatur (Mitherausgeber der Theaterstücke von Thomas Bernhard), Mauthausen (Gesamtkoordinator der internationalen Fotoausstellung *Das sichtbare Unfassbare*, 2005) und Hartheim. Mitglied der *Amicale de Mauthausen* (Paris).

Jean-Marie Winkler (*1960), University Rouen, professorship for Austria Studies. Exploratory focus: the „red“ Vienna (Jura Soyfer), exile research (Alfredo Bauer), Austrian literature (co-editor of the plays of Thomas Bernhard), Mauthausen (over-all coordinator of the international foto exhibition *Das sichtbare Unfassbare*, 2005), and Hartheim. Member of the *Amicale de Mauthausen* (Paris).

Publikationen / publications (Auswahl / selection):

- Claude Winkler-Bessone & Jean-Marie Winkler: Les camps d'internement français (1939-1942). Témoignages d'un dessinateur autrichien en exil. Bil Spira. Préface de Serge Klarsfeld. Publications de l'Université de Rouen, 2000.
- Claude Bessone & Jean-Marie Winkler: L'euthanasie nationale-socialiste. Mauthausen – Hartheim (1940-1944). Photographies de Hartmut Reese, collection «Ces oubliés de l'Histoire», éditions Tirésias, Paris, 2005

Vom Zeitzeugen zum Historiker

Die frühen Hartheim Studien von Pierre-Serge Choumoff

Dipl. Ing. Serge Choumoff (1921), ist kein Historiker von Beruf. Dennoch – oder gerade deshalb – sind seine Recherchen über die Vergasungen in der damaligen Ostmark bis heute Pflicht- und Standardlektüre. Der Name Pierre Serge Choumoff, mit dem er alle seine wissenschaftlichen Arbeiten unterzeichnet, ist mit hohen methodologischen Ansprüchen verbunden, wobei die Präzision des Ingenieurs immer durchschimmert, wenn Choumoff mit Dokumenten umgeht. Der Techniker, der Natur- und Geisteswissenschaftler zielen eben auf höchste Genauigkeit. Ist der Historiker ebenfalls Zeitzeuge, so scheint die Aufgabe etwas leichter – wie etwa beim Modellbeispiel des Hans Maršalek, der seine Kenntnisse, die er als Lagerschreiber erworben (und im Gedächtnis behalten) hatte, dazu benutzte, die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen zu schreiben, wobei er sein ganzes Leben lang unermüdlich zusätzliche Quellen erschloss und sicherte. Im Gegensatz dazu scheinen die strukturellen Hindernisse im Falle der frühen Hartheim-Studien von Pierre Serge Choumoff aus dem Jahre 1972 beinahe nicht zu bewältigen. Im Falle der Euthanasieanstalt im Schloss Hartheim gibt es keine Zeitzeugen – zumindest nicht auf Seiten der Opfer, da es sowohl für die Aktion T4 – also die Vernichtung der Kranken und Behinderten – als auch für die Operation 14f13 – d. h. die Vergasung von Häftlingen hauptsächlich aus Mauthausen und seinen Nebenlagern – keinen Überlebenden gibt. Mit Ausnahme der Gerichtsprotokolle haben sich auch die meisten Täter über diese Vergasungen geschwiegen. Der „Heizer“ Vinzenz Nohel hatte gestanden – was ihn das Leben kostete –, während der Vize-Leiter von Hartheim, Dr. Georg Renno, dem 1970 der Prozess gemacht wurde, nur das zugab, was man ihm unbedingt nachweisen konnte, und alles andere beharrlich leugnete. Man verfügte zwar bereits in den siebziger Jahren über eine ziemlich genaue Kenntnis von T4, doch war Hartheim immer noch ein Rätsel – zumindest für die wissenschaftliche Erschließung. Und es sollte auch so sein, wenn es nach den Tätern gegangen wäre: der Leiter von Hartheim, Dr. Lonauer, hatte Selbstmord begangen, seine Sekretärin hatte das gesamte Akten-

From contemporary witness to historian

Remarks on Pierre Serge Choumoff's early Hartheim papers

Dipl. Ing. Serge Choumoff (1921) is not a professional historian. But despite this – or probably because of this – his research into the gassings in the former Ostmark have remained the benchmark until today. The name Pierre Serge Choumoff, with which he signs all his scientific works, is synonymous for high methodological standards. Whenever Choumoff deals with documents the engineer's precision shows, as the technician, the natural scientist and the humanist aim at greatest accuracy. If the historian is also a contemporary witness, the task seems somewhat easier – as Hans Maršalek's model approach exemplifies, who used the knowledge he had acquired (and retained) as a Lagerschreiber to write the history of Mauthausen concentration camp, while at the same time accessing and securing additional sources throughout his life. In contrast to this the structural obstacles in the case of the early Hartheim studies by Pierre Serge Choumoff from 1972 seem nearly insurmountable. Concerning the euthanasia institution Schloss Hartheim there are no contemporary witnesses – at least not on the victims' side as there are no survivors; neither of Aktion T4, that is the extermination of handicapped and ill people, nor of Operation 14f13, that is the gassing of prisoners mainly from Mauthausen and its sub-camps. Except for the court transcripts also most of the perpetrators have remained silent about these gassings. The "burner" Vinzenz Nohel had confessed, which cost him his life, whereas Hartheim's deputy director, Dr Georg Remo who was tried in 1970 only owed up to what could be absolutely proved and denied everything else. Although relatively detailed knowledge existed about T4 by the 1970s, Hartheim remained a mystery – at least concerning its scientific coverage. Of course this is what the perpetrators had had in mind: Hartheim's director, Dr Lonauer, had committed suicide, his secretary had destroyed all files and on an order from Berlin a brick-layer commando had been sent from Mauthausen to Hartheim. From mid-1944 to early January they dismantled the gas chamber and crematory and restored the space to its original structure so that

material sorgfältig vernichtet, und auf Befehl aus Berlin hatte man aus Mauthausen ein Maurer-Kommando nach Hartheim geschickt, das Mitte Dezember 1944 und Anfang Januar Gaskammer und Krematorium abgebaut und die Räumlichkeiten in den baulichen Urzustand zurückverwandelt hatte, so dass die Amerikaner in Schloss Hartheim ein unscheinbares Kinderheim vorfanden. Keine Akten, keine Überlebenden im Falle einer Tötungsanstalt, und keine Spuren. Das perfekte Verbrechen : zwanzig- bis dreißigtausend Opfer – deren Zahl ebenfalls nicht genau zu belegen ist – keine Täter (oder Leute, die nur ihre Pflicht getan haben wollten) und ein Tatort, der im Gegensatz zum Zentrallager Mauthausen in die Normalität zurückgefunden hatte, und nach Kriegsende als Wohnhaus benutzt wurde. Auf der anderen Seite verfügten die Zeitzeugen, nämlich die überlebenden Mauthausen-Häftlinge über keine richtigen – geschweige denn stichhaltigen – Informationen zu Hartheim. Erstens war ihnen aus leicht verständlichen Gründen die ganze NS-Euthanasie fremd, da diese Aktion sich gegen einen Teil der deutschen (bzw. hier : reichsdeutschen) Zivilbevölkerung richtete, und sowohl mit der eigentlichen Kriegshandlung als auch mit der Errichtung der Konzentrationslager nicht in direktem Zusammenhang stand. Zweitens war auch die Existenz von 14f13 den meisten Häftlingen unbekannt, da es sich um eine geheime Aktion handelte. Selbst Serge Choumoff betont, ihm sei damals als Häftling in Gusen der Name Hartheim unbekannt gewesen. Hinzu kommt, dass für die meisten Häftlinge ein Tötungsort sehr oft mit einem Ort der Folter oder der geheimen medizinischen Experimente assoziiert wurde (für einen Gusen- Häftling war dies keine reine Theorie, wie wir wissen), so dass in der ganz frühen Nachkriegszeit Schloss Hartheim als Folterkeller und Zentrum für mehr oder weniger abwegige wissenschaftliche Experimente in das kollektive Bewusstsein der Häftlinge einging (und dort heute noch so aufgenommen wird). Was wiederum historisch gesehen nicht zu belegen ist, und als solches auch nicht im heutigen Lern- und Gedenkort sichtbar wird, der davon ausgeht, Hartheim alias „Anstalt C“ sei eine reine Tötungsanstalt gewesen.

Es wäre dem Zeitzeugen Serge Choumoff wohl niemals eingefallen, gerade diese Grauzone der NS-Vergangenheit wissenschaftlich zu erforschen, wenn nicht er 1968 in einer französischen Dissertation

the Americans would find an inconspicuous children's home in Hartheim. No files, no survivors of this extermination institution, no traces. The perfect crime: twenty- to thirty-thousand victims – whose exact number cannot be documented – no perpetrators (or people who only did their duty) and a crime scene which had returned to normality, in contrast to the main camp in Mauthausen, and which was being used as residential house after the war. On the other side, the contemporary witnesses, that is the surviving Mauthausen prisoners, have no correct – let alone sound – information about Hartheim. Firstly, the entire NS Euthanasia was alien to them for understandable reasons as this action was directed against parts of the German (respectively reichsdeutschen) civilian population and was neither directly connected to actual war activities nor to the construction of the concentration camp. Secondly, also most of the prisoners did not know of 14f13 as it was a secret action. Even Serge Choumoff stresses that when he was a prisoner in Gusen he had not heard of Hartheim. In addition to this, most prisoners associated a location of extermination with a location of torture or of secret medical experiments (for a prisoner of Gusen we know that this was not only theory). This means that in the earliest post-war time Hartheim entered the prisoners' collective memory, and is still received as such there, as torture chamber and centre for more or less devious scientific experiments. However, historically speaking there is no evidence for this, which can also be seen in today's educational and memorial site which is based on the premise that Hartheim, also known as Anstalt C, was exclusively an extermination institution.

It would hardly have come to Serge Choumoff's, the contemporary witness', mind to scientifically investigate into exactly this grey area of NS history had he not read in 1968 in a French dissertation, presented in History at the Sorbonne, that there had never been a gas chamber in Mauthausen. In his un-failing research about the various ways of gassing prisoners Serge Choumoff has collected considerable material all over Europe. Serge Choumoff's early Hartheim studies from 1972 are based on a number of transport lists from Gusen to the so-called "Häftlingssanatorium des KL Dachau". As these were supposed to refer to "invalid prisoners" the formal connection to T4 was established, thus

über das System der Konzentrationslager im Fach Geschichte an der Sorbonne gelesen hätte, es habe in Mauthausen niemals eine Gaskammer gegeben. Bei seinen unermüdlichen Recherchen über die verschiedenen Arten, Häftlinge zu vergasen, hat Serge Choumoff quer durch Europa beträchtliches Material gesammelt. Die frühe Hartheim-Studie von Serge Choumoff aus dem Jahre 1972 fußt auf einer Reihe solcher Transportlisten, von Gusen in das so genannte „Häftlingssanatorium des KL Dachau“. Dass es sich dabei um „Häftlingsinvaliden“ gehandelt haben soll, stellt formal die Verbindung zu T4 her, und rückt das Ganze in den vermeintlichen Rahmen der „Euthanasie“ – was Choumoff entschieden bekämpft. Für Choumoff sind die Vergasungen im Rahmen von 14f13 ein Teil der Exekutionen im Lager, und nicht – wie die Henker zur Selbstrechtfertigung angaben – als „Euthanasie“ zu verstehen. Bei seinen Recherchen hatte Choumoff den administrativen Beweis dafür gefunden, dass die vermeintlichen Transporte nach Dachau Todes Transporte waren, die von Mauthausen abhingen. Dies ist der erste historische Beweis für die Tarnung der Exekutionen, der 1972 von Pierre Serge Choumoff erbracht wurde. Das Referat wird anhand der Listen und anderer Dokumente aufzeigen, wie es Choumoff gelungen ist, der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

allegedly moving it into the framework of "Euthanasia" – which Choumoff clearly opposes. For Choumoff the gassings according to 14f13 are part of the executions in the camp and not to be understood as part of the "Euthanasia" as the executioners had declared as part of their self-vindication. During his research Choumoff found administrative evidence that the alleged transports to Dachau were in fact death transports that depended on Mauthausen. This is the first historical proof for the camouflaged executions as Pierre Serge Choumoff substantiated it in 1972. This presentation will demonstrate with the help of lists and other documents how Pierre Serge Choumoff has managed to unearth the truth.

Translation: Ulla Ratheiser

Weiterführende Literatur:

- Claude Bessone & Jean-Marie Winkler: *L'euthanasie nationale-socialiste. Hartheim – Mauthausen (1940-1944)*, Editions Tirésias, Paris, 2005.

Matthias Pasdzierny

Berlin

**Rückkehr der Musikkultur? Remigration von Musikschaaffenden
nach Deutschland und Österreich nach 1945**

The Return of Musical Culture? The Remigration of Musicians to Germany
and Austria after 1945

Zum Autor / author:

Matthias Pasdzierny (*1976 in Göttingen), Studium der Schulmusik (künstl. Hauptfach Kontrabass), Musikwissenschaft, Germanistik in Stuttgart, Hildesheim und Krakau. Seit Januar 2006 Stipendiat des ev. *Studienwerks Villigst e.V.* 2004/2005 Stipendiat des *SiemensArtsProgram*, Mentorin Rebecca Saunders. Seit WS 2006/07 Lehrauftrag für Musikwissenschaft an der UdK Berlin. Zur Zeit Promotion (*Remigration von Musikschaffenden in die westdeutschen Besatzungszonen nach 1945*) an der UdK Berlin bei Prof. Dr. Dörte Schmidt.

Matthias Pasdzierny (*1976 in Göttingen), studies in music (artistical major subject contrabass), musicology, and German language and literature studies in Stuttgart, Hildesheim and Krakow. Since Januare 2006 scholarship holder of the evangelical *Studienwerk Villigst e.V.* 2004/2005 scholarship holder of the *SiemensArtsProgram*, mentor Rebecca Saunders. Since winter semester 2006/2007 university teaching position at the UdK Berlin. Currently promotion (*The Remigration of Musicians to West German zones of occupation after 1945*) attended by Prof. Dörte Schmidt.

Publikationen / publications (Auswahl / selection):

- „Komponieren mit Klangpaletten. Die Klangfarbenmusik der Rebecca Saunders“, in: *Neue Musik in der Schule. Fünf Unterrichtseinheiten zu den Komponisten Louis Andriessen, Pierre Boulez, Helmut Lachenmann, Wolfgang Rihm, Rebecca Saunders*, hg. v. Siemens Arts Program, München 2005, S. 80-95
- „Clär Weglein“ in: *Europäische Komponistinnen, Musikerinnen und Mäzenatinnen im Internet* (<http://mugi.hfmt-hamburg.de>), hg. von Beatrix Borchardt, 2004
- „'Das Lehrerverzeichnis weist viele Veränderungen auf, aber es ist immerhin noch beinahe die Hälfte, die ich kenne.' Musiker-Remigration an der Musikhochschule Stuttgart“, in: Tagungsband zu: „Wo anknüpfen?“ Internationale musikwissenschaftliche Tagung zu Exil und Rückkehr an Musikhochschulen.16.-18.12.2005, Bundesakademie Wolfenbüttel, voraus. Schliengen 2007
- „'Zum Beispiel ist mir in Stuttgart, ja eigentlich in Württemberg kein männlicher jüdischer Musikpädagoge mehr bekannt.' Juden und die Hochschule für Musik nach 1900“, in: *Zwischen bürgerlicher Kultur und Akademie. Zur Professionalisierung der Musikausbildung in Stuttgart seit 1857*, hg.v. Joachim Kremer und Dörte Schmidt, erscheint April 2007 in Schliengen
- mit Avior Byron (Bar-Ilan University, Israel): „'... though Mrs. Stiedry is never in pitch.' The Sprechstimme of Arnold Schoenbergs Pierrot Lunaire reconsidered once again“, in Vorbereitung.
- zahlreiche Programmheftbeiträge und Konzerteinführungen u.a. für: Staatl. Hochschule f. Musik u. Darst. Kunst Stuttgart, Verein Kunstlied-Liedkunst e.V. Stuttgart, Heidelberger Frühling, Heidelberger Sinfoniker
- diverse Rundfunkbeiträge für HoRadS-Hochschulradio Stuttgart

Rückkehr der Musikkultur?

Remigration von Musikschaffenden nach Deutschland und Österreich nach 1945

Ziel des Vortrags ist es weniger, Einzelschicksale biografisch darzustellen, als vielmehr allgemeine Fragen hinsichtlich der Rolle der Remigration beim Wiederaufbau der Musikkultur in Deutschland und Österreich nach 1945 zu stellen.

Die Situation des Kultur- und Musiklebens in Deutschland und Österreich nach dem Zusammenbruch 1945 war gekennzeichnet von einer Neu-Verortung und Aushandlung der Positionen. Große Teile der Bevölkerung befanden sich in tatsächlicher räumlicher Bewegung: Kriegsheimkehrer, („Heimat“-) Vertriebene, Zonenflüchtlinge, Ausgebombte, aber auch *Displaced Persons*, ehemalige Lagerinsassen und schließlich, als quantitativ eher unbedeutende Gruppe, die aus dem Exil Zurückkehrenden. Auch die Angehörigen der Mehrheit der „Dagebliebenen“ waren gezwungen, sich, wenn schon nicht physisch, so doch ideell auf dem umgruppierten gesellschaftlichen und politischen Tableau der Nachkriegszeit neu aufzustellen. Aus dem Aufeinandertreffen dieser völlig verschiedenen Gruppen, Schicksale, politischen Orientierungen, Bedürfnisse und Interessen ergab sich – verschärft noch durch den Einfluss der jeweiligen Besatzungsmächte – eine immense Herausforderung für Verwaltung und Politik, ein bedeutendes Konfliktpotential, und nicht zuletzt die Notwendigkeit einer kompletten Neu-Aushandlung der jeweiligen Positionen, wobei Kontinuitäten und Brüche sich zu einer komplexen Gemengelage verdichteten.

„Wie sollen wir aufbauen?“¹, lautete daher auch für die Musik nach 1945 allenthalben die Frage, waren doch nicht nur die personellen und räumlichen Strukturen des Musikbetriebes weitestgehend zerstört. Auch die meisten wichtigen Vertreter der vor 1933 so bedeutsamen deutsch-österreichischen Interpreten- und Komponisten-Elite waren vor dem Nazi-Terror ins ausländische Exil geflohen oder in Vernichtungslagern ermordet worden, ihre Ideen

The Return of Musical Culture?

The Remigration of Musicians to Germany and Austria after 1945

The present paper sets out less to deal with the fate of individual persons than to pose general questions relating to the role played by remigration in the rebuilding of the musical cultures of Germany and Austria after 1945.

In the wake of the collapse in Germany and Austria in 1945, the most conspicuous feature of cultural and musical life was the shifting and changing of positions. A substantial part of the population was indeed literally on the move: soldiers returning from the front, expellees (from the eastern territories), refugees, the homeless, but also displaced persons, former concentration camp inmates, and finally – statistically a relatively insignificant group – those who returned from exile. Then again, the majority of those who had “stayed on” found it necessary to adopt a new position – if not physically, then at all events mentally – on the redrawn social and political map of the post-war years. The convergence of such highly disparate groups, destinies, political persuasions, needs and interests – exacerbated by the role played by the various occupying forces – constituted a daunting challenge for the countries’ administrative and political resources, it proved a major source of conflict, and not least it necessitated the total reformulation of every position, with the various continuities and ruptures bringing about a highly complex patchwork.

“How shall we rebuild?”² was the question being asked everywhere, also in musical circles, from 1945 onwards. The human and infrastructural resources of musical life had largely been destroyed, and most of the important figures who had belonged to the outstanding German and Austrian elite of performing musicians and composers had fled the Nazi terror and gone into exile or had been murdered in the death camps, while their work and their intellectual heritage had generally been suppressed, annihilated or proscribed as “decadent”. In

1 So der Titel einer von Heinrich Strobel initiierten Rundfrage an Persönlichkeiten des Musiklebens in der ersten Nachkriegsausgabe von *Melos*, Jg. 14, H. 1 (Nov. 1946), S. 15-18, sowie H. 2 (Dez. 1946), S. 41-45.

2 This was the title of a survey initiated by Heinrich Strobel among leading figures in musical life and published in the first post-war issue of *Melos*, vol. 14, No. 1 (November 1946), pp. 15-18, and No. 2 (December 1946), pp. 41-45.

und Werke hatte man zumeist aus dem Sichtfeld heraus gedrängt, vernichtet oder als „entartet“ verboten. Hält man sich vor Augen, dass etwa mit Paul Hindemith, Arnold Schönberg, Bela Bartok und – mit Einschränkungen, was den Exilbegriff angeht – Igor Strawinsky die wichtigsten europäischen Komponisten der Zeit im Jahr 1945 im Exil waren, so kann auf dem Gebiet der Musik die eingangs skizzierte Aushandlungssituation nur über die Auseinandersetzung mit der Remigration verstanden werden. Hierbei ist sowohl die tatsächliche, „körperliche“ Rückkehr der Exilierten gemeint, darüber hinaus aber auch die Rückkehr von Ideen und Werken der vertriebenen und ermordeten Musikschaffenden.

Betrachtet man das allgemeine Kulturleben der Nachkriegszeit, so scheint gerade die Musik hier eine Sonderrolle eingenommen zu haben, galt sie doch in ihrer vielfach postulierten Übersprachlichkeit – und damit eo ipso politischen Unbelastetheit – als ein gleichsam sakraler Raum, in dem Verständigung und Begegnung zwischen Opfern und Tätern, zwischen Feinden und Verbündeten des gerade beendeten Krieges möglich schien. Musik, so die vielfach ausgegebene Losung, sollte unmittelbar als Mittel der Verständigung, der Versöhnung und der Integration dienen.

Viele Berichte etwa schreiben den ersten „Trümmer-Konzerten“ nach dem Krieg mythische Wirkungen zu; die Nachkriegsgeschichte der Berliner wie der Wiener Philharmoniker wird von diesem Mythos geradezu getragen und machte diese Orchester zu Botschaftern des „anderen“ des „guten“ Deutschlands in der Welt. Später dienten Chöre und Orchester als Vorhut der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland.

Aufgrund dieser speziellen Rolle der Musik wurde jedes noch so kurze Erscheinen exilierter Vertreter der vor 1933 so hochklassigen und vielfältigen Musikkultur in der unmittelbaren Nachkriegszeit mit hohem symbolischen Wert aufgeladen und als ein Zeichen für die Rückkehr in die Zeit vor 1933 gewertet. Die Gastauftritte prominenter emigrierter Dirigenten wie Otto Klemperer, Erich Kleiber oder Fritz Busch wurden in Zeitungsartikeln und sogar Wochenschauberichten gebührend dokumentiert, Paul Hindemith bei seinem Frankfurter Kurzbesuch 1947 vom heimischen Publikum mit Ovationen gefeiert.

Als eine ausdrückliche Strategie der gegenseitigen

1945 the foremost European composers of the day were in exile – Paul Hindemith, Arnold Schönberg, Bela Bartók and (though here the term “exile” is perhaps not completely apt) Igor Stravinsky. Thus, where music was concerned the issue of the reformulation of positions referred to above could be dealt with only in terms of the question of remigration. Here the term “remigration” denotes both the actual, physical return of those living in exile and the return of the ideas and the work of those who had been forced to go abroad or had been murdered.

When we consider post-war cultural life as a whole, music appears to occupy a special position, ranking as it does widely as “beyond language” and hence by definition as politically uncompromised. Thus, musical life appeared to serve as a “sanctuary” in which the victims and the perpetrators, the advocates and the opponents of the war might come together and seek mutual understanding. Music, it was said again and again, might serve as a forum for reconciliation and integration.

There were, for instance, countless reports of the veritably “mythical” impact of the first concerts held in the ravaged cities. The post-war history of both the Berlin and the Vienna Philharmonic Orchestras thrived on this kind of mythology, transforming these ensembles into ambassadors of the “other”, the “good” Germany and Austria throughout the world. Later on, choirs and orchestras were to pave the way for the initiation of diplomatic relations between Israel and Germany.

In view of this special role attributed to music, whenever an exiled representative of the superb and richly diverse musical life before 1933 put in an appearance – however brief it might be – in the years immediately after the war, this was declared to be a profoundly symbolic occasion and a sure sign that the clock was being turned back to before Hitler’s rise to power. When distinguished conductors who had gone into exile – men like Otto Klemperer, Erich Kleiber and Fritz Busch – gave guest performances, the event received wide coverage in the print media and even in the cinema newsreels. Paul Hindemith, paying a brief visit to Frankfurt in 1947, was received with enthusiastic ovations from the local public.

There was explicit strategic thinking behind the attempts to integrate victims and perpetrators in post-war musical life: with conspicuous frequency a

Integration von Opfern und Tätern in die Musik-
kultur der Nachkriegszeit scheint eine auffällig häu-
fig anzutreffende personelle Konstellation fungiert
zu haben, in der ein Rückkehrer mit einem – oft-
mals belasteten – Dagebliebenen eine Art Tandem
bildete, das gleichsam als wechselseitiges Integri-
onsvehikel fungierte; hervorstechende Beispiele für
solche Konstellationen sind etwa Wolfgang Strese-
mann und Herbert von Karajan in Berlin oder Karl
Würzburger und Wieland Wagner in Bayreuth.

Es ist also festzustellen, dass Musik als Medium der
Vergangenheitspolitik eingesetzt wurde, wobei von
Rückkehrern in diesem Kontext ganz spezielle In-
tegrationsleistungen erwartet wurden. Passten sie
sich dieser Erwartungshaltung der Dagebliebenen
nicht an, traten sie vielmehr, auch und gerade in ih-
rem künstlerischen Schaffen, als unbequeme Mah-
ner und Fragensteller auf, so stellten sie hiermit die
postulierte integrative Kraft der Musik in Frage und
gerieten in Folge dessen nicht selten ins Abseits des
Musikbetriebs. Beispiele hierfür sind etwa Ernst
Krenek oder teilweise auch Arnold Schönberg, die
in ihren Kompositionen die NS-Zeit unmittelbar
thematisierten.

Vor diesem Hintergrund gilt es die bisherigen Er-
gebnisse und Maximen der musikwissenschaftlichen
Remigrationsforschung darzustellen: die qualitative
und quantitative Bedeutung der Rückkehrer für den
Wiederaufbau der Musikkultur, sowie Beschreibung
der kulturellen Handlungsräume, in denen die
Rückkehrer sich bewegten:

Besonderes Augenmerk liegt dabei auch auf der
Rückkehr der „kleinen Leute“: freischaffende In-
strumentalpädagogInnen, MusikerInnen aus der
Kleinkunst- und Varietészene; für diesen Bereich
gelten ganz andere Rückkehrbedingungen als für die
Angehörigen des internationalen Elite-Konzertbe-
triebs, nicht zuletzt deshalb, weil unter den „kleinen
Leuten“ besonders viele Frauen anzutreffen sind.

musician returning from exile was “harnessed” with
one who had stayed (and in many cases was politi-
cally compromised) to create a forum for mutual
integration. Outstanding examples of this strategy
were the coupling of Wolfgang Stresemann and
Herbert von Karajan in Berlin and of Karl Würz-
burger and Wieland Wagner in Bayreuth.

Music, then, was used as a medium for coming
to terms with the past. In this context those who
returned from exile were expected to make a special
contribution to the integration process. If they
failed to live up to these expectations, if instead they
and their work raised awkward questions and
pointed to unwelcome truths, then they were seen
as undermining the postulated conciliatory power of
music and tended to be sidelined by the music busi-
ness. This happened to Ernst Krenek and to some
extent also to Arnold Schönberg – both men
brought up issues directly relating to the Nazi era in
their compositions.

This is the context within which we need to
consider the results and tenets of musicological re-
search in the field of remigration: the assessment of
the qualitative and quantitative significance of the
returnees for the rebuilding of musical culture; and
the plotting of the scope for cultural activity avail-
able to the returnees.

Particular attention needs to be focused on the
return of the “lesser folk”: the freelance instrum-
ental teachers and the musicians working in the fields
of the cabaret and the music-hall. Quite different
conditions pertained in the lives of these returnees
than in those of the illustrious performers – not
least because the group of the “lesser folk” included
a notably high proportion of women.

Translation: Paul Catty

János Botos

Budapest

**Schicksale überlebender ungarischer Künstler und
Wissenschaftler – Lebenswerk und Erinnerungen nach 1945**

The fate of Hungarian survivors – life and memories after 1945

Schicksale von ungarischen Überlebenden – Lebensweg und Erinnerung nach 1945

Mein bescheidener Vortrag möchte einen Einblick in das Schicksal der überlebenden Intellektuellen und deren individuelle Aufarbeitung ihrer Verfolgung geben. Ein Teil der aus der Hölle des Konzentrationslagers Zurückgekehrten wollten in den vergangenen Jahrzehnten weder schriftlich, noch im Gespräch ausführlich über das Erlebte erzählen. Doch die Wochen und Monate in Mauthausen sind auch an ihnen nicht spurlos vorübergegangen. Die Auswirkungen sind auch nach Jahrzehnten in ihren Lebensentwürfen und Biografien wahrnehmbar, in ihrem humanitären und toleranten Verhältnis zu den Menschen und vor allem in ihrer künstlerischen Ausdrucksweise.

Ein Teil der Zurückgekehrten verarbeiteten die Erlebnisse ihrer Verfolgung in einer kraftvollen Form. Wir können hier zum Beispiel Róbert Bán nennen, der als Regisseur und Lehrer sein Mitgefühl für Schwache und Verfolgte über Jahrzehnte hinweg bildnerisch ausgedrückt hat. József Gáti, als Schauspieler ab 1940 wegen seiner jüdischen Abstammung mit Auftrittsverbot belegt, wurde mit ihm gemeinsam zu den Zwangsarbeiten am Süd-Ost-Wall verschleppt. Er hat später Gedichte vorgetragen oder in Theaterstücken mitgespielt, die von bedrängten und benachteiligten Menschen handelten. Rezső Seress, der Barpianist, der mit seinen Liedern schon vor dem Zweiten Weltkrieg weltberühmt geworden ist, hat dieses verzweifelte Gefühl des „Überlebt-Habens“ in seinen Liedern zum Ausdruck gebracht. Er ist letztendlich in den Selbstmord geflüchtet.

Auch Iván Engel war schon vor seiner Deportation ein weltberühmter Pianist. Seine Vortragsweise und Erlebnisse haben auch auf das Schaffen seiner schweizerischen Ehefrau, der Malerin und Bildhauerin Ilse Kühner, großen Eindruck hinterlassen.

Imre Hutás und Antal Káldor, beides Ärzte, haben sehr selten über ihre Deportation nach Mauthausen und über die erlittenen Qualen erzählt. Ihre Arbeit als Ärzte war jedoch von tiefem Humanismus und Hilfsbereitschaft geprägt.

Die Überlebende der Hölle von Mauthausen versuchten, ihre Erlebnisse in Prosa, Gedichten oder

The fate of Hungarian survivors – life and memories after 1945

My modest presentation would like to give an insight into the fate of the surviving intellectuals and how they individually came to terms with their persecution. Some of those that returned from the hell of the concentration camps did not want to talk about what they had experienced in the past decades, neither in written nor oral form. But the weeks and months in the Mauthausen concentration camp left its mark. The effects can be seen even after several decades in their concepts of life and biographies, in their humanitarian and tolerant relationships with humans and particularly in their artistic manner of expression.

Some of those who returned dealt with their experiences of persecution in a very powerful way. For example Róbert Bán, the producer and teacher, who visually expressed his compassion for the weak and persecuted. József Gáti, the actor who was prohibited from performing from 1940 onwards because of his Jewish descent, was transported together with Róbert Bán into forced labour on the Southeastern rampart. He later read poetry and performed in plays that dealt with beset and underprivileged people.

Rezső Seress, the bar pianist, whose songs were already world famous before the Second World War, expressed this feeling of despair at having “survived” in his songs. In the end he took refuge in suicide.

Iván Engel was also a world famous pianist before he was deported. The manner in which he plays and his experiences also left a big impression on the creative work of his Swiss wife, the painter and sculptor Ilse Kühner.

Imre Hutás and Antal Káldor, both doctors, did not often talk about their deportation to Mauthausen and the pain they suffered. Their work as doctors was however characterised by deep humanism and readiness to help.

The survivors of the hell of Mauthausen tried to rework their experiences in the form of prose, poetry or memoirs. They wanted to contribute something so that people would never again be persecuted because of their descent or religion. These literary works have not lost any of their actu-

Memoiren aufarbeiten. Sie wollten auf diese Weise dazu beitragen, dass Menschen nicht nochmals wegen ihrer Abstammung oder ihrer Religion verfolgt werden. Diese literarischen Werke haben an Aktualität nichts eingebüßt – diese Vorurteile sind auch heute noch vorhanden.

Die Ankunft in dem Todeslager, die Qualen durch die monotone Zwangsarbeit haben ihre Spuren in die Biografien aller Überlebender eingeprägt.

Der Schriftsteller Endre Vészi hat über sein ganzes Leben hin über seine Qualen geschrieben.

Der Historiker Géza Hegedüs hat den Todesmarsch über Eisenerz überlebt, dann wurde er weiter nach Mauthausen und weiter in das KZ-Außenlager von Gunskirchen getrieben. Auch Gyula Szilárd kam im Frühling 1945 nach langem Fußmarsch in Mauthausen an. Ende der 80-er Jahre hat er 70-jährig darüber einen Roman geschrieben, der von László Király 2002 auch vertont wurde. In diesem Roman berichtet er auch über das Alltagsleben im Lager und erzählt, dass, als sie über die Straßen von Budapest getrieben wurden, immer wieder ein Fenster einen Spalt breit geöffnet wurde und von dort Brot für die Marschierenden hinunter geworfen wurde.

Manche dieser – von vielen bereits totgesagten – Intellektuellen haben auch tragikomische Ereignisse nach ihrer Rückkehr durchlebt. Géza Hegedüs, der nach dreizehntägigem Fußmarsch wieder in Ungarn angekommen ist, entdeckte im Schaufenster einer Buchhandlung sein im Jahr 1944 erschienen Buch mit dem Zusatz: „Der posthume Roman eines Märtyrers“. An diesem Tag musste er aber auch erfahren, dass seine gesamte Familie im Holocaust ermordet wurde. Er hat diese Tragödie in mehreren seiner Werke verarbeitet, welche die Situation der Juden in den 30-er und in den 40-er Jahren schildern. In seinem Roman „Mitten in Europa“ (1975-76) beschreibt er seine Erlebnisse von Verfolgung, Deportation, Beobachtungen des Alltagslebens in den Lagern und wie er in Rolle von „Béla Boltos“ geschlüpft ist und so mit Vorträgen der größten Werke der Weltliteratur seinen Mithäftlingen Mut machte.

Endre Vészi war schon während des Krieges ein anerkannter Schriftsteller. In seinem Roman „Bis es Frühling wird“ hat er die Geschichte eines Waggon beschrieben, der durch das kriegsgeschüttelte Europa fährt – ein Symbol für das tödliche Schicksal vieler Menschen. Bei Vészi ist der Waggon und die mit ihm verbundenen menschliche Schicksale als Symbole gegen die sinnlose, verheerende Gewalt.

ality – these prejudices still exist today.

The arrival in the death camp and the torments through the monotone forced labour left their mark on the biographies of all the survivors.

The author Endre Vészi wrote about his torment his whole life.

The historian Géza Hegedüs survived the death march to Eisenerz and was then taken to Mauthausen concentration camp and further to the Gunskirchen sub-camp. Gyula Szilárd also arrived in Mauthausen concentration camp in the spring of 1945 after a long march. At the end of the 1980s the 70-year-old wrote a novel about this march, which László Király set to music in 2002. In the novel he writes about everyday life in the camps and that as he was being driven through the streets of Budapest time and again windows would open a little and bread would be thrown out for those being marched past.

Many of the intellectuals – who had already been pronounced dead – also underwent tragicomic experiences upon their return. Géza Hegedüs, who after a 13-day march back to Hungary, noticed upon his arrival his in 1944 published book in the window of a book store with the amendment: “The posthumous novel of a martyr”. On the same day he also found out that his entire family was murdered during the Holocaust. He dealt with this tragedy in several of his works, which depict the situation of the Jews in the 30s and 40s. In his novel “Mitten in Europa” (In the middle of Europe) (1975-76) he describes his experiences of persecution, deportation, observations of everyday life in the camps and how he slipped into the role of “Béla Boltos” and thus by reciting the greatest works of world literature reassured the prisoners.

Endre Vészi was already a recognised writer during the war. In his novel “Bis es Frühling wird” (Until the spring comes) he describes the story of a wagon driving through war-torn Europe – a symbol of the fatal destiny of many people. For Vészi the wagon and the connected human destinies are symbols against pointless, devastating violence. The wagon is transporting 70 people – they got on as people – they arrived as numbers. On the ramps of the death camps they were treated as numbers by the German and Hungarian soldiers.

Many of the surviving intellectuals were able to reproduce the experiences after all the suffering of deportation, concentration camps and forced labour in the form of literary works. The months spent in

Dieser Waggon transportiert 70 Menschen – als Menschen waren sie eingestiegen – als Nummer sind sie angekommen. Auf der Rampe der Vernichtungslager wurden sie von den deutschen und ungarischen Soldaten auch als Nummer behandelt. Viele überlebende Intellektuelle waren in der Lage, nach all den Leiden der Deportation, Konzentrationslager und Zwangsarbeit das Erlebte auch in literarischen Werken wieder zu geben. Die in den Konzentrationslagern verbrachten Monate haben sie nicht daran gehindert, ihr Lebenswerk weiter zu führen: Géza Hegedüs und Endre Vészi als Literaten, József Gáti als Schauspieler, Iván Engel als Pianist, Antal Káldor als Arzt. Sie alle sind Beispiele dafür, wie man sich mit Können, Wissen und Begabung über rassistische und religiöse Begrenzungen hinweg setzen konnte.

Oder wie ein Überlebender des Holocausts Szabolcs Ottó gesagt hat: „*Die Überlebenden des Holocausts zahlen für ihr Überleben ein Leben lang. Zahlen Tag und Nacht, weil sie ihre Erinnerungen (sowohl bewusst als auch unbewusst) für immer begleiten.*“

Übersetzung: Kitti Szabo

the concentration camps did not stop them from pursuing their life work: Géza Hegedüs and Endre Vészi as authors, József Gáti as an actor, Iván Engel as a pianist, Antal Káldor as a doctor. They are all examples of how one can get over racist and religious limitations with competence, knowledge and aptitude.

Or as Szabolcs Ottó, a survivor of the Holocaust, has said: “*The survivors of the Holocaust paid for their survival a whole lifetime. They pay day and night, because their memories (both conscious and unconscious) follow them everywhere*”.

Translation: Annabell Marinell